

Integriertes Stadtentwicklungskonzept Münster 2030

ISEK MÜNSTER 2030

Baustein D:

Die Stadtforenprozesse

Impressum

AUFTRAGGEBERIN

Stadt Münster
vertreten durch
Dezernat für Planung, Bau und Wirtschaft
Stadtbaurat Robin Denstorff

Stadtplanungsamt
Stabsstelle »Strategische Stadtentwicklung, Wissenschaftsstadt«
Albersloher Weg 33
48155 Münster
Ansprechpartner: Prof. Dr. Thomas Hauff, Marc Gottwald-Kobras

Münster Marketing
Wissenschaftsbüro, Projektbüro MünsterZukünfte 20 | 30 | 50
Klemensstraße 10
48143 Münster
Ansprechpartner: Dr. Matthias Schmidt, Dominik Czeppel

Weiterführende Informationen: www.stadt-muenster.de/zukuenfte und
www.zukunft-muenster.de

EXTERNER PLANUNGSTEAM

scheuven + wachen plus
Friedenstraße 18
44139 Dortmund

NetzwerkStadt GmbH
Auf dem Hilf 50
58239 Schwerte

M.Sc. Ronja Decker
M.Sc. Susann Hollbach
B.A. Christoph Schökel
Prof. Dr.-Ing. Klaus Selle
Prof. Kunibert Wachten

Münster/Dortmund/Schwerte, März 2020

Inhalt

BAUSTEIN D – DIE STADTFORENPROZESSE

Vorspann	4
Prozessschema	8
Stadtforen zu den Leitthemen des ISEK – die erste Staffel	10
Vielfalt der Stadtteile	12
Urbane Wissensquartiere	19
Innenstadt ist mehr ...	27
Münstersche Stadt-Landschaft	35
Leistbares Wohnen	43
Stadtforen zu den Leitthemen des ISEK – die (noch laufende) zweite Staffel	52
Facetten ökonomischer Stärke	54
Digitalisierung findet Stadt	57
Stadtverträgliche Mobilität	60
Stadt in der sozialen Balance*	68
Weitere und zukünftige Stadtforen	68
Lessons learned: Eine Zwischenbilanz	70
Quellen / Anmerkungen	74

* wurde aufgrund der politisch gefassten Maßnahmen zur Eindämmung der weltweiten Corona-Pandemie leider vorläufig abgesagt.

Vorspann

Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept (ISEK Münster 2030) ist Teil eines laufenden Prozesses, in dem sich die Stadt mit aktuellen und zukünftigen Aufgaben auseinandersetzt: Diese »MünsterZukünfte 20 | 30 | 50« umfassen mehrere, untereinander verbundene Arbeitsstränge (Abb. S. 8/9) – mit langfristigen Szenarien, Bürgerumfragen, intensiven Dialogen in und mit der Stadtgesellschaft sowie der Erarbeitung eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes^A. Mit diesem ISEK Münster 2030 soll ein Orientierungsrahmen für die Entwicklung der wachsenden Stadt Münster im nächsten Jahrzehnt geschaffen werden. Zugleich entsteht so eine wichtige Voraussetzung für die zukünftige Inanspruchnahme von Städtebauförderungsmitteln. Und nicht zuletzt eine wichtige Bedingung der konkreten Umsetzung der Nachhaltigkeitsstrategie Münster 2030.

Die Erarbeitung dieses Konzeptes wird in einer fünfteiligen Berichterstattung dokumentiert. Sie umfasst:

- Baustein A: Das ISEK in den MünsterZukünften – Einführung und Übersicht
- Baustein B: Schlüsselpersonengespräche
- Baustein C: Zehn Leitthemen für Münster
- Baustein D: Die Stadtforenprozesse
- Baustein E: Bilanz 2020: Räumliches Leitbild

In dem hier vorliegenden Baustein D werden die weitergehende Bearbeitung der Leitthemen, primär durch das Format der Stadtforen, dokumentiert und nächste Schritte aufgezeigt.

Ausgehend von den Resultaten der ersten Phasen im Arbeitsprozess am Integrierten Stadtentwicklungskonzept für Münster (mit der Auswertung der Vorarbeiten, den Schlüsselpersonengesprächen^B, den Querbezügen zu Stadtteilspaziergängen, Impulsen der Szenarioanalyse und der Bürgerumfrage) konnten zehn Leitthemenvorschläge identifiziert werden. Sie bauen auf einer gemeinsamen Wertebasis auf, die in grundlegenden Programmen (z.B. den thematischen Leitlinien und strategischen Entwicklungszielen der Nachhaltigkeitsstrategie Münster 2030) definiert wurden. Zugleich bedürfen sie in besonderer Weise ressortübergreifender Bearbeitung.

Diese zehn Leitthemenvorschläge wurden im Rahmen der Zukunftsarena am 11. Oktober 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt.^C Sie konnten während der Veranstaltung auf Stellwänden und im Nachgang online kommentiert werden. Die Auswertung dieser Kommentare fand in die vorliegende Fassung der Leitthemenvorschläge Eingang.^D Die im Rahmen der Veranstaltung durchgeführten Diskussionsrunden zu drei der Leitthemen – »Zukunft der Wissenschaftsstadt«, »Zukunft der Innenstadt« und »Zukunft der Stadtteile« – mit Akteuren aus allen gesellschaftlichen Bereichen machten

^A Über die MünsterZukünfte 20 | 30 | 50 wird laufend im Internet berichtet: www.zukunft-muenster.de

^B siehe dazu auch die Bausteine A und B des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes

^C siehe dazu auch Baustein C des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes

^D siehe dazu auch den Baustein B des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes und Informationen zur Bürgerbeteiligung: <https://www.zukunft-muenster.de/buergerbeteiligung/>

deutlich, dass diese Themen nicht nur wichtig bzw. von großer Dringlichkeit sind, sondern dass sie auch in besonderer Weise integriert bearbeitet werden sollten. Im weiteren Arbeitsprozess wurde zunächst der gesamte Katalog der Leitthemen vom Verwaltungsvorstand und von Lenkungskreis und Beirat der MünsterZukünfte erörtert und beschlossen. So konnte sichergestellt werden, dass zum einen die Politik auf dem Weg der Leitthemenentwicklung mitgenommen wird und zum anderen, dass über den Beirat, der sich zu wesentlichen Teilen aus dem Beirat »Münster Marketing« und dem Beirat »Modellprojekt Global Nachhaltige Kommune« speist, eine weiterführende zivilgesellschaftliche Einbindung gegeben ist. Damit war der Startschuss für die weitere Bearbeitung der einzelnen Themen gefallen.

Bislang konnten acht Themen aufgegriffen und bereits in Stadtforen weiter bearbeitet werden. Die fünf Themen der ersten Staffel vor Sommer 2019 eint vor allem ihr Raumbezug. Damit haben sie zugleich eine besondere integrierende Funktion, denn im Raum müssen letztlich alle Flächen- und Nutzungsanforderungen zusammengebracht werden. Zudem decken diese Themen bereits das gesamte Stadtgebiet ab. Und nicht zuletzt sind sie auch durch einen gewissen Handlungsdruck gekennzeichnet – sei es, dass ihre Bedeutung in den Befragungen etc. besonders unterstrichen wurde, sei es, dass konkrete Entwicklungsvorhaben und Standortentscheidungen anstehen, die in den konzeptionellen Rahmen des ISEK eingebunden werden sollen.

Der Bearbeitungsprozess zu den einzelnen Themen umfasste, neben der weiteren intern-fachlichen Arbeit, vor allem zwei Erörterungsschritte:

RESSORTS ZUSAMMENFÜHREN: DIE VERWALTUNGSWERKSTÄTTEN

Es gehört zu den zentralen Merkmalen integrierter Entwicklungskonzepte, dass zunächst und vor allem alle Ressorts der kommunalen Verwaltung (sowie ggf. Eigenbetriebe), die zum jeweiligen Thema etwas beitragen können, in gemeinsamen Erörterungen zusammengeführt werden. Dies geschah in diesem Prozess in Form von Verwaltungswerkstätten: Ausgehend von ersten grundlegenden Fragestellungen wurden der Stand der jeweiligen ressortspezifischen Arbeiten vorgestellt (»Was liegt auf meinem Schreibtisch?«), Schnittbereiche und Bezüge zu anderen Ressorts und Handlungsfeldern identifiziert und dann die Fragen herausgearbeitet, die für die weitere Behandlung des Themas von besonderer Bedeutung sind. Dies bildete den Ausgangspunkt für die nächste Phase der Erörterungen.

AKTEURE ZUSAMMENFÜHREN: DIE STADTFOREN

Von besonderer Bedeutung für den Erfolg eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes ist die frühzeitige und umfassende Einbindung aller Akteure, die zur Lösung der sich stellenden Aufgaben beitragen können. Das geschah und geschieht im münsterschen Zukunftsprozess in Form von Stadtforen. Es wurden »Bänke« gebildet, auf denen Vertreterinnen und Vertreter aus verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen Platz nahmen und in gemeinsamen Erörterungen nach nächsten Schritten für die Auseinandersetzung mit den Themen suchten. So gab es – zum Beispiel – beim The-

ma »Innenstadt ist mehr« Bänke der »Zukunftsmacher« (aus dem »Gutes Morgen Münster« Prozess), der »stadtgesellschaftlichen Vielfalt«, der »Institutionen und Akteure der lokalen Wirtschaft«, der »Träger sozialer und kultureller Einrichtungen« und der »Stadtverwaltung und Politik«.

Um die Erörterungen mit andernorts gewonnenen Erfahrungen anzureichern, wurden externe Fachleute eingeladen. Sie brachten unterschiedliche Perspektiven –z. B. die Sichtweisen der Wissenschaft, der kommunalen Praxis, renommierter Planungsbüros etc. in die Erörterungen ein. Ihre Impulse aus verschiedenen Erfahrungsbereichen und die nachfolgenden Befragungen durch die Mitglieder des Forums gaben vielfachen Anlass, Anregungen aufzugreifen und die Übertragbarkeit interessanter Lösungsansätze auf die Münsteraner Situation zu prüfen.

Wenn intensiv miteinander gesprochen werden soll, setzt dies eine begrenzte Zahl von Teilnehmenden voraus. Daher bildeten die Bänke – jeweils Gruppen zwischen vier und acht Personen – einzeln und im Gespräch miteinander den eigentlichen Kern der Erörterung.

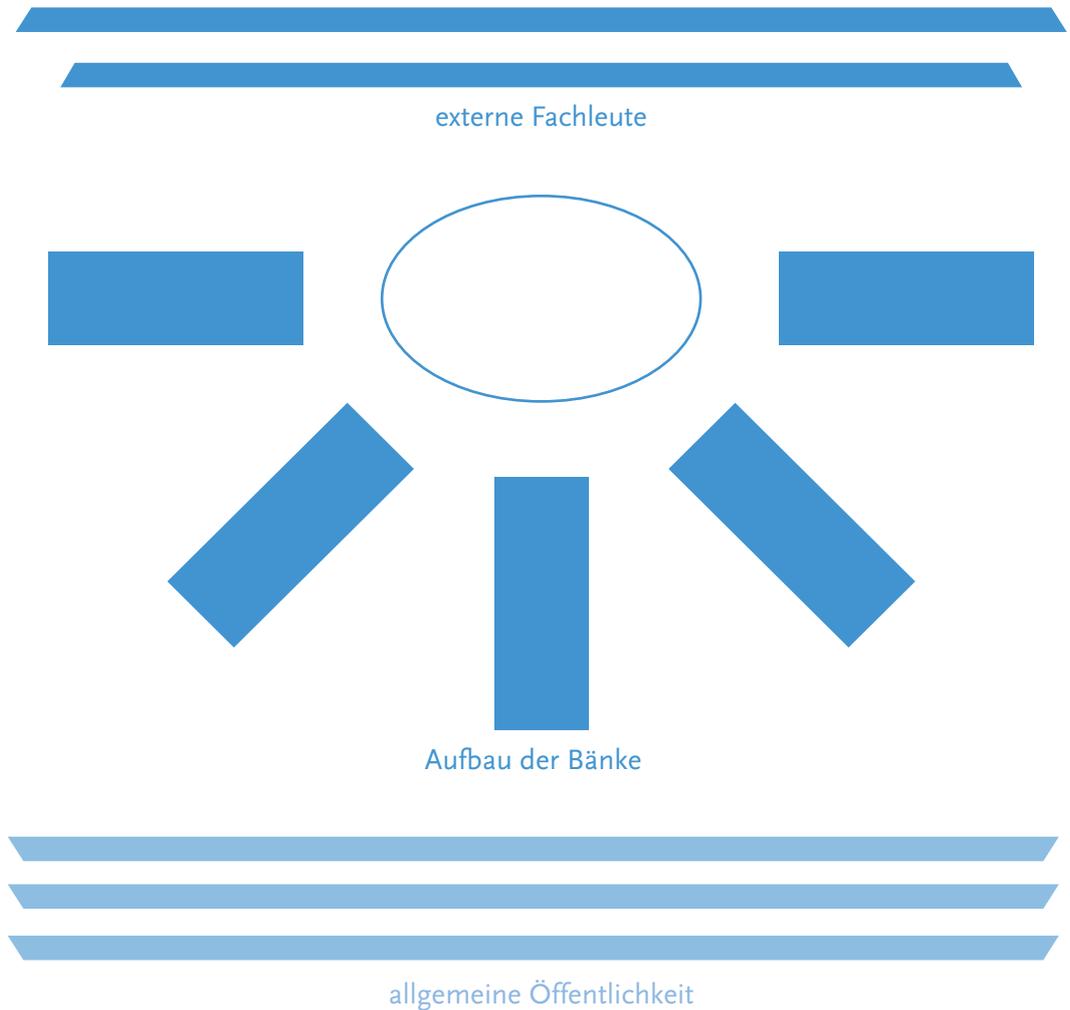
Zugleich waren die Stadtforen für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich. Es sollte Interessierten, die z.B. schon in ersten Phasen mitgewirkt hatten, verdeutlicht werden, dass und wie weiter gearbeitet wird. Darüber hinaus sollten mit dem Einblick in die fachliche Arbeit auch in dieser Prozessphase Transparenz hergestellt und Verständnis für die Komplexität der Aufgabe und die damit verbundenen oft längerfristigen Bearbeitungszeiträume geweckt werden. Allerdings musste sich das Publikum (das zumeist mehr als hundert Personen umfasste) nicht nur in der – für Verständigungsprozesse wesentlichen – »Kunst des Zuhörens« üben, sondern konnte in der Arbeitsphase auch am »Publikumstisch« Positionen erarbeiten und einbringen.

Hier wie an allen anderen Tischen bzw. Bänken lautete die Frage stets: »Was können wir – allein und mit anderen – anpacken? Worin könnten unsere Beiträge bestehen? Was kann seitens der Stadt dazu beigetragen werden?«.

Abbildung 1:
Idealtypischer Ablauf eines Stadtforums



Abbildung 2:
Idealtypischer Aufbau eines Stadtforums



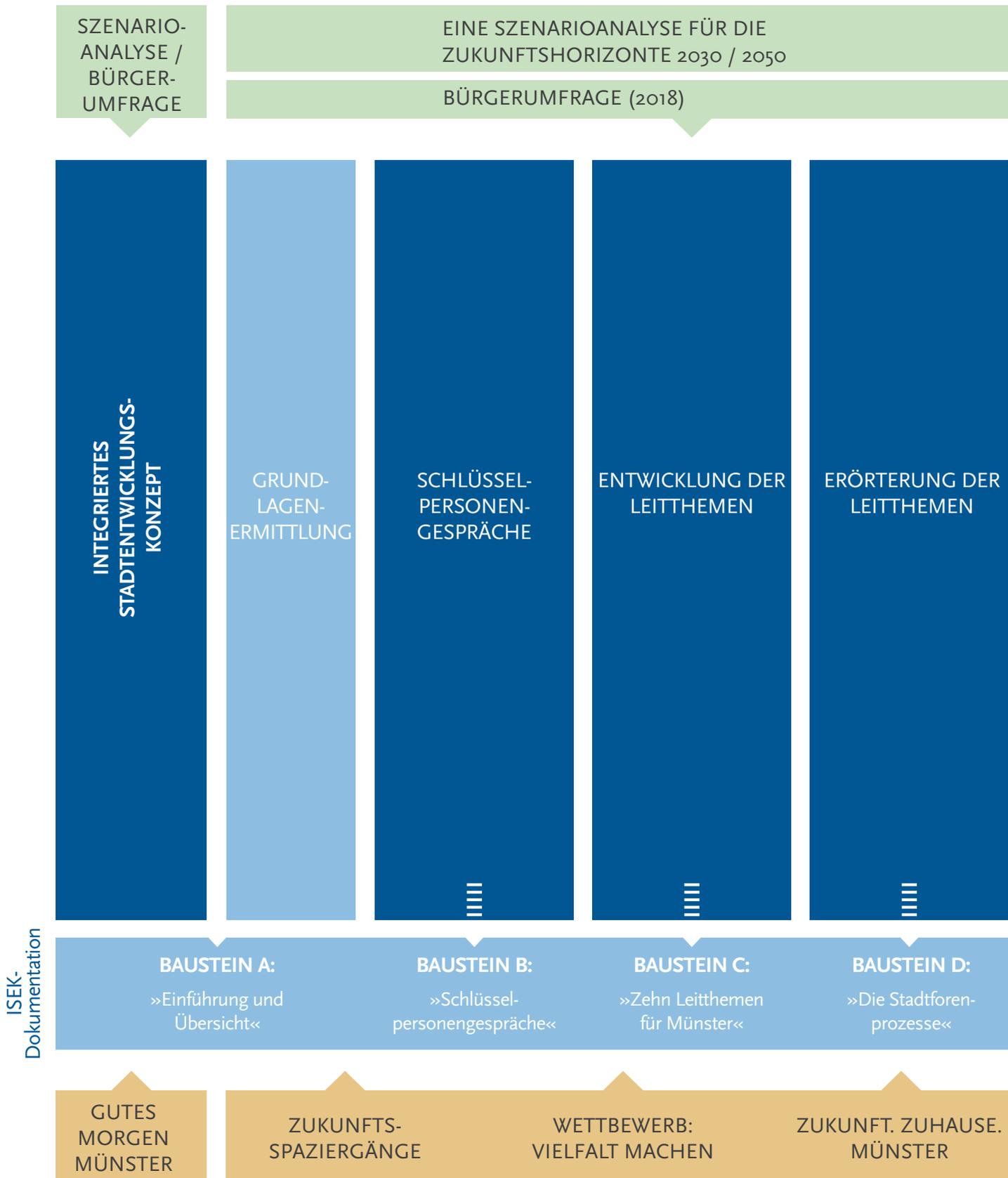
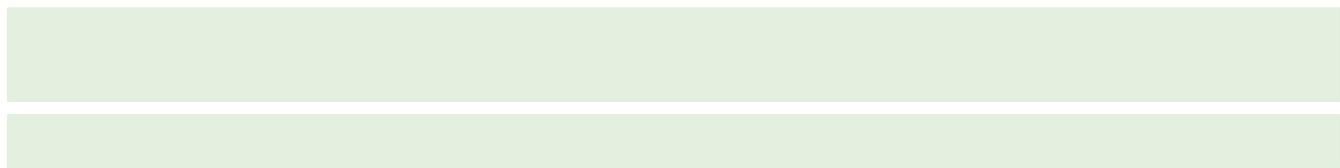


Abbildung 3: Prozessschema zu den drei Strängen der MünsterZukünfte



Stadtforen zu den Leitthemen des ISEK – die erste Staffel

Die Stadtforenprozesse nehmen eine zentrale Rolle im Prozess der »MünsterZukünfte 20 | 30 | 50« ein und stellen ein zentrales Format zur Erörterung und letztlich Umsetzung der Leitthemen dar. Im Folgenden dokumentieren wir diesen Prozess in konzentrierter Form fokussiert auf die erste Staffel an Stadtforen. Die jeweils vorbereitenden fachlichen Arbeiten sowie die Abstimmungsprozesse bzw. Verwaltungswerkstätten werden unter »Vorarbeiten« zusammengefasst. In der Regel fand auf dieser Grundlage eine thematische Zuspitzung für die Stadtforen statt, denn in einem vierstündigen Veranstaltungsformat lassen sich nicht alle Facetten der jeweiligen Leitthemen behandeln. Das Zwischenresümee am Schluss bezieht sich daher vor allem auf diesen Fokus.

- Vielfalt der Stadtteile
- Urbane Wissensquartiere
- Innenstadt ist mehr ...
- Münstersche Stadt-Landschaft
- Leistbares Wohnen



Vielfalt der Stadtteile



Facetten ökonomischer Stärke



Urbane Wissensquartiere



Stadtverträgliche Mobilität



Innenstadt ist mehr ...



Digitalisierung findet Stadt



Münstersche Stadt-Landschaft



Vielfalt und sozialer Zusammenhalt



Leistbares Wohnen



Münster und seine Nachbarn

Stadtforum:

»Vielfalt der Stadtteile – Fit für den Alltag, Fit für die Zukunft«

15. Mai 2019, 17:00 - 21:00 Uhr im Kap.8 Idenbrockplatz 8, 48159 Münster

VORARBEITEN

Bezogen auf die »Vielfalt der Stadtteile« wurden die wesentlichen Entwicklungsthemen und laufenden Planungsaktivitäten für alle Stadtteile zusammengestellt. Im Rahmen eines vorgeschalteten »Bezirksforums«^A mit Vertreterinnen und Vertretern aller Bezirksvertretungen und von zwei Verwaltungswerkstätten (der Fachressorts und der Bezirksverwaltungen) wurden zunächst diese Themen und Handlungsansätze bezirkweise erörtert und aktualisiert. Auf dieser Grundlage konnten dann die auf der Ebene eines gesamtstädtischen Entwicklungskonzepts zu behandelnden Themen identifiziert werden.

^A Es handelte sich dabei um einen umfassenden Workshop mit Mitgliedern aller Bezirksvertretungen, in dem wichtige Herausforderungen und Chancen herausgearbeitet und in einem Modell verortet wurden; damit entstand eine plastische Grundlage für das Stadtforum.

Im Ergebnis zeigte sich ein hohes Maß an Übereinstimmung bezogen auf das u. g. Themenspektrum:

Wohnen:

- Bezahlbarer Wohnraum, Bestandssicherung
- Generationenübergreifendes Wohnen, Wohnraum für Ältere im Stadtteil
- Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf
- Impulse durch und Integration von neuen Baugebieten

Ortsmitten, Räume der Begegnung:

- Öffentlicher Raum, Plätze, Aufenthaltsqualität
- Bürgerzentren, auch Schulen und Kitas als Begegnungsräume

Mobilität:

- Verkehrsbelastung, -entlastung
- Radverkehr, ÖPNV (auch Taktung)
- Anbindung Neubaugebiete, Vernetzung der Stadtteile untereinander



Abbildung 1:
Die »Bänke« des Stadtforums

Abbildung 2:
Das Modell der Bezirke mit den Ergebnissen aus dem Bezirksforum

Freiraum/ Grün:

- Erhalt der Grünstrukturen
- Sportstätten, Sportflächen

Grundausrüstung:

- Nahversorgung, soziale Infrastruktur
- Kulturelle Angebote, Freizeit-/Sporteinrichtungen
- Medizinische Versorgung, Betreuungsangebote

Prozessgestaltung:

- Verzahnung der strategischen mit der Maßnahmenplanung
- Bürgerschaftliches Engagement vor Ort

THEMATISCHE FOKUSSIERUNG DES FORUMS

In den Sitzungen des Stadtforums können aus dem gesamten Themenspektrum mit Aussicht auf Ertrag jeweils nur Ausschnitte im Schwerpunkt behandelt werden.

Da in diesem Fall verschiedene Themenkomplexe (Wohnen, Mobilität, Freiraum) ohnehin in eigenen Stadtforen behandelt werden, wurde vorgeschlagen, sich auf das Thema Ortsmitten zu konzentrieren.

Diese Auswahl ist auch darin begründet, dass dieses Thema in nahezu allen Stadtteilen von Bedeutung ist und sich daher für eine stadtweite Behandlung besonders eignet. Eine Auseinandersetzung mit diesem Fokus wurde im Verlaufe der vorbereitenden Arbeiten von vielen Seiten als wünschenswert, wenn nicht sogar notwendig angesehen.

Dabei ging es u. a. um folgende Fragen:

- Wie kann man der Bedeutung öffentlicher Räume als Begegnungs- und Identifikationsorte im Stadtteil gerecht werden? Wie können ihre Ränder belebt werden/bleiben? Was ist für ihre Aufenthaltsqualität wichtig?
- Wie kann sichergestellt werden, dass in den Stadtteilen geeignete Räumlichkeiten für die Stadtteilöffentlichkeit, für Vereine etc. erhalten bzw. geschaffen werden?

Abbildung 3:
Impression aus dem Stadtforum



Abbildung 4:
Die Expertinnen des Abends



Als Querschnittsaspekt wurden auch Fragen der Prozessgestaltung (u. a. Strukturen und Einbindung bürgerschaftlichen Engagements, »Kümmerer« vor Ort) angesprochen.

IMPULSE UND BEFRAGUNG DER EXPERTINNEN

Als externe Fachleute^B konnten gewonnen werden:

Prof. Kerstin Gothe

Leiterin des Fachgebietes Regionalplanung und Bauen im ländlichen Raum am Karlsruher Institut für Technologie; ehem. Leiterin des Stadtplanungsamtes Ludwigsburg

Katrin Reuscher

Leiterin des Projekts »Dritte Orte« für das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW; praktische Projektentwicklungserfahrungen in unterschiedlichen Kontexten

Michaela Bonan

Ombudsfrau für Bürgerinteressen und -initiativen der Stadt Dortmund und Koordination eines umfassenden Stadtentwicklungsprojektes für den Dortmunder Norden

^BDie Expertinnen und Experten der Stadtforen wurden geschlechterparitätisch und unter Berücksichtigung ihrer zeitlichen Kapazitäten angefragt und ausgewählt.

Einige Stichworte aus den Kurzimpulsen der Eingeladenen und die jeweils anschließende Befragung durch das Forum:

VOM »DORF« LERNEN

Viele Kleinstädte und Dörfer weisen heute Probleme auf, die sich auch in Stadtteilen Münsters finden lassen. Das gilt zum Beispiel für die Entwicklung von Ortsmitten, die Umgestaltung öffentlicher Räume und den Erhalt bzw. die Neugestaltung von Räumen für die örtliche Gemeinschaft. Auf der Grundlage umfassender Querschnittsuntersuchungen wurde daher u.a. darauf hingewiesen, dass

- Einwohnerwachstum zur Stabilisierung von Zentren beitragen könne,
- (ehemalige) Schulen und Kirchengebäude ein wichtiges Potenzial darstellen und zum Gelingen von Erhalt und Umnutzung für die lokale Gemeinschaft eine akteursübergreifende Zusammenarbeit notwendig ist.

BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT FÜR DAS »WOHNZIMMER DES STADTHEILS«

In den Impulsen bildete insbesondere die Frage nach Räumen für Begegnung und Kultur (»Dritte Orte als Wohnzimmer«) einen Schwerpunkt. Es wurde deutlich, dass hier oft bürgerschaftliches Engagement gefragt ist. Damit dies erfolgreich eingesetzt werde, bedürfe es eines »Cocktails« an Voraussetzungen, der aus verschiedenen Zutaten (wie Akteure, Nutzungen etc.) bestehe, die es orts- und fallspezifisch zu mixen gelte. Entscheidend sei, dass »der Cocktail den Menschen vor Ort schmecke«. Insbesondere an engagierte Bürgerinnen und Bürger gerichtet wurde zudem festgestellt, dass der Erfolg ihres Bemühens nicht immer absehbar sei. Manches ließe sich zu

Beginn der Prozesse noch nicht klären. Es sei aber wichtig, »einfach anzufangen«, auch wenn manche Fragen noch offen seien.

RESSORTÜBERGREIFENDES HANDELN GEFRAGT

Aus der »Verwaltungssinnensicht« wurde von den Referentinnen darauf hingewiesen, dass integriertes und zugleich bürgerbezogenes Handeln auch ein Umdenken in städtischen Verwaltungen erfordere. Ein »Aufbrechen des Silodenkens« sei notwendig, also das Denken und Handeln über den »Tellerrand« des einzelnen Amtes oder Ressorts hinaus. Es brauche zudem Personen mit Mittlerfunktionen, um die Kommunikation und Übersetzung zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft zu vereinfachen. Zugleich aber müsse auch seitens der Stadtgesellschaft mehr Verständnis für die »aufwändigen« Arbeits- und Abstimmungsprozesse der Verwaltungen aufgebracht werden. Und nicht zuletzt wurde darauf verwiesen, dass bürgerschaftliches Engagement zwar sehr wichtig sei – auch um Lösungen zu entwickeln, die wirklich vor Ort benötigt und gewollt werden –, man es aber auch nicht überfordern dürfe. Diese Aspekte – sowohl die Rolle des bürgerschaftlichen Engagements wie die Frage nach einer besseren Integration des Verwaltungshandelns – wurden auch in den nachfolgenden Statements der Bänke mehrfach thematisiert.

Abbildung 5:
Stadtteilentwicklung durch Weiterbauen
(links, aus dem Vortrag von
Prof. Kerstin Gothe)



Abbildung 6:
Das Beispiel Dortmund »nordwärts«
(rechts, aus dem Vortrag von
Michaela Bonan)

Abbildung 7:
Entwicklung von Dritten Orten an 10
Merkmale
(unten, aus dem Vortrag von
Katrin Reuscher)



ERGEBNISSE DER GRUPPEN

Zukunftsmacher ... griffen das Bild vom Cocktail auf und unterstrichen, dass dieser sehr ortsspezifisch sein müsse, denn es gebe verschiedene Ausgangspunkte und Anforderungen. In allen Stadtteilen gleich sei jedoch die Anforderung, die Entwicklungen der Ortsmitten nutzer- und bewohnerorientiert zu gestalten. Multifunktionalität spiele dabei eine entscheidende Rolle, um flexibel auf Veränderungen reagieren zu können. Betont wurde ebenfalls die Notwendigkeit der Koordination – sowohl im Stadtteil selbst wie im Zusammenwirken mit einer querschnittsorientierten Verwaltung.

Bezirksbürgermeisterinnen und Bezirksbürgermeister ... forderten die Stadtverwaltung dazu auf, Flächen zu identifizieren, die für stadtteilzentrale Orte (Plätze, Gebäude als Begegnungsräume) genutzt werden könnten. Insbesondere sahen sie Potenziale bei der Umgestaltung von Parkplätzen und in diesem Zusammenhang auch das Potenzial für Nutzungsüberlagerungen. Auch diese Gruppe betonte, wie wichtig die Vermittlung zwischen Engagierten und Verwaltung sei, wenn nötig auch über hauptamtliche und professionelle Stellen.

Stadtverwaltung ... unterstrich die Notwendigkeit eines ressortübergreifenden Arbeitens innerhalb der Verwaltung. Es brauche eine eingespielte Prozessgestaltung, um integriertes Denken und Handeln zu verstetigen. Zudem wurde die Notwendigkeit eines intensiveren Informationsaustausches zu den Stadtteilen benannt: regelmäßiger Austausch, dauerhafter Kontakt zu den Menschen, Beteiligung der Bürgerschaft, »Es braucht eine eingespielte und eingeübte Nähe zu den Menschen«.

Stadtteilakteure ... sahen insbesondere die Vereine in den Stadtteilen mit ihren jeweiligen Bedürfnissen als wichtige Gestaltungsakteure. Das Format der Stadtteilkonferenz wurde für einen beispielhaften Informationsaustausch innerhalb der Stadtteile unterstrichen. Diese Schnittstelle innerhalb der Stadtteile müsse parallel dazu auch zur Verwaltung hin ausgebaut werden, um Prozesse zu intensivieren und zu beschleunigen. Lotsen und Stadtteilkümmerinnen seien dringend notwendig, um die Prozesskommunikation zu vereinfachen und die Aufgabe der Prozesssteuerung zu übernehmen. Bei Neuerrichtungen von Ortsmitten und Begegnungsstätten wurde der Aspekt der multifunktionalen Nutzung (z. B. von Sporthallen) betont.

Vielfältige Stadtgesellschaft: Studierende ... sind der Meinung, dass Stadtteile ihre Identität erhalten bzw. noch deutlicher herausbilden sollten (auch unterschiedlich bleiben) »Jeder Stadtteil sollte das ausprägen, was ihn auszeichnet«. Um das Engagement der Studierenden nutzbar zu machen, sie »aus der Komfortzone herauszuholen«, müsse diese Gruppe aktiv in die Stadtentwicklung eingebunden werden. Da Studierende meist nur wenige Jahre in Münster bleiben, brauche es zudem Strukturen, die den Wissenstransfer an Nachfolgende vereinfachen. »Wir Studierende machen eine enorme Masse an Menschen aus, die man nutzen kann – denn die Motivation ist da.«

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

STADTTEIL-IDENTITÄTEN WEITER ENTWICKELN

Die Stadtteile Münsters haben jeweils ganz eigene Charakteristiken. Den Teilnehmenden war es besonders wichtig, diese Stadtteil-Identitäten zu erhalten und weiter zu entwickeln. Städtebauliche Ergänzungen oder Umgestaltungen (etwa in den Ortsmitten) sollten daher bedarfsorientiert und stadtteilspezifisch erfolgen.

BEGEGNUNGSRÄUME ERHALTEN UND SCHAFFEN

Plätze in den Ortsmitten und multifunktional nutzbare Räumlichkeiten haben für das Stadtteilleben eine große Bedeutung. Sie sind Treffpunkte, bieten dem Vereinswesen und vielfältigen weiteren Nutzungen Raum und prägen auch auf diese Weise die jeweilige Stadtteilidentität. Aber nicht überall sind diese Voraussetzungen gegeben. Es wurden daher zahlreiche Ideen entwickelt, wie etwa durch multifunktional nutzbare Räume in Schulen und anderen Gebäuden und durch die Rückgewinnung öffentlich nutzbarer Freiräume solche Ortsmittelpunkte wieder geschaffen werden könnten.

ZUSAMMENARBEIT VERBESSERN

Die Zusammenarbeit zwischen den Stadtteilen und der Gesamtstadt (bzw. den verschiedenen Ressorts der Stadtverwaltung) lässt sich verbessern – darüber herrschte Einigkeit. Generell wurde auch der Einsatz von »Stadtteil-Kümmerern« befürwortet. Betont wurde auch die besondere Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements, das vor Ort (auch) durch mehr Zusammenarbeit gestärkt werden könne.

Stadtforum: »Urbane Wissensquartiere – Durchmischt und funktionsgerecht«

21. Mai 2019, 17:00 - 21:00 Uhr

Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin, Röntgenstraße 20, 48149 Münster

VORARBEITEN

Zentrale Anliegen der Stadt- und der Hochschulentwicklung sollen künftig noch enger abgestimmt und verzahnt werden. Im September 2018 wurde dafür ein »Letter of Intent« unterzeichnet, in dem sich WWU, Universitätsklinikum, FH Münster, Studierendenwerk Münster, Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW und Stadt Münster auf das Ziel einer gemeinsam getragenen, strategischen und räumlichen Gesamtentwicklung verständigt haben. An dieses Vorhaben konnte die Bearbeitung des Leitthemas »Urbane Wissensquartiere« direkt anschließen. In einem nächsten Schritt wurden im Rahmen einer Verwaltungswerkstatt sowie einem Werkstattgespräch mit den LoI-Partnerinnen und -Partnern wesentliche Entwicklungsthemen und laufende Planungsaktivitäten zusammengestellt.

Dass der Abstimmungs- und Kooperationswille der zentralen Akteure im »Letter of Intent« zum Ausdruck gebracht wird, belegt, dass bei allen Stärken auch noch erhebliche Entwicklungserfordernisse und -potenziale gesehen werden. Die Notwendigkeit eines Masterplans, eines integrierten Konzeptes für die »Quartiere des Wissens« findet über die Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des »Letter of Intent« hinaus breite Zustimmung. Aus den Ergebnissen von Arbeitswerkstätten mit den Partnerinnen und Partnern des »Letter of Intent«, den Studierendenvertretungen von WWU und FH Münster und der Stadtverwaltung zeichnen sich erste Eckpunkte eines städtebaulichen Masterplans ab:

Konzeptioneller Rahmen:

- Notwendigkeit eines Gesamtkonzeptes »Urbane Wissensquartiere« auch für kurzfristige Maßnahmen
- Masterplan als Planwerk, das ein mittel- und langfristig orientiertes Richtungsprogramm und ein kurzfristig ausgerichtetes Handlungskonzept vereint

Abbildung 1 :
Auditorium des Max-Planck-Instituts
Münster



Abbildung 2:
Die drei Experten des Stadtforums



Urbane Wissensquartiere:

- heterogener Stadtbereich mit einer Vielzahl von Wissensstandorten: Notwendige Qualifizierung durch Raumbildung und Nutzungsvielfalt sowie raum- und gestaltwirksame Verknüpfung

Nutzungsmischung:

- Nutzungsmischung als Schlüssel für lebendige Stadträume
- Wohnen und Versorgungsangebote für den täglichen Bedarf müssen im Vordergrund stehen
- Besonderes Augenmerk liegt auf der Nutzung der Erdgeschosse, um dem Anspruch der Nutzungsvielfalt und der Lebendigkeit gerecht zu werden

Wohnen:

- Schaffen von Wohnraum in den Urbanen Wissensquartieren, um dem Engpass auf dem Wohnungsmarkt zu begegnen
- Das Potenzial der Nachverdichtung (Aufstocken) gilt es zu prüfen

Quartierskerne / Orte der Begegnung:

- Einrichten von kleinen Plätzen oder Pocket-Parks als Kristallisationspunkte und Anker in den einzelnen Wissensquartieren

Nutzungsüberlagerung:

- Flächenpotenziale gilt es auszuschöpfen (bspw. überdimensionierte Parkplatzflächen, Restflächen, eingeschossige Bebauung etc.)
- Aufbau einer sinnvollen Zeit- und Flächenüberlagerung als Potenzial für eine effizientere Ausnutzung und Auslastung vorhandener Flächen- und Raumressourcen

Mobilitätskonzept:

- Verkehrliche Belastungen gilt es zu minimieren, indem die Verknüpfungen zu den verschiedenen Standorten der Wissenschaft wie auch die der Wissenschaftsstandorte untereinander neu gedacht werden
- Ausbau von schnellen und komfortablen Routen für den Rad- und den öffentlichen Verkehr
- Mobilitätsstationen an den hoch frequentierten Standorten/Knoten; Nutzen der digitalen Möglichkeiten eines multimodalen Verkehrsverhaltens
- Neuaufteilung oder Umwidmung überdimensionierter Straßenräume (z. B. Corrensstraße, Mendelstraße)

Aufwertung der öffentlichen Räume:

- räumliche »Kristallisationspunkte« mit Aufenthalts-, Treffpunkts- und Versorgungsqualität + vielseitigen Verbindungen untereinander (hohes Maß an Durchlässigkeit)

- Gestalterische Aufwertung von öffentlichen Räumen, Straßenräumen, Wegeverbindungen, Grünflächen und Parks
- Entwicklung und Ausbau von Grün- und Freiraumverbindungen unter besonderer Beachtung ökologischer Qualität

Schnittstellen:

- Fördern des Austausches zwischen den Einrichtungen
- Bedarf einer »Verlinkung« von Aktivitäten auf technischer, sozialer und kultureller Ebene, gegebenenfalls einer »Institutionalisierung« des weiteren Transfers zwischen Wissenschaft und Unternehmen, der bislang nur punktuell stattfindet

THEMATISCHE FOKUSSIERUNG DES FORUMS

Die zentralen Fragen (tlw. dem »Letter of Intent« entnommen), die sich daraus ergeben, machen den Stellenwert der Wissenschaft für die Entwicklung Münsters deutlich und unterstreichen die besondere Bedeutung des Leitthemas »Urbane Wissensquartiere«:

- Was sind die Anforderungen an die Wissensquartiere von morgen?
- Welche urbane Qualität muss das Campusleben im 21. Jahrhundert aufweisen?
- Welches Umfeld ist erforderlich, damit Forschung und Lehre in Münster die besten Rahmenbedingungen für die zukünftige Entwicklung vorfinden?
- Wie lassen sich neue Nutzungen, wie Wohnen, Gastronomie, Nahversorgung und Kultur so integrieren, dass dadurch mehr Vielfalt und Urbanität entstehen?

IMPULSE UND BEFRAGUNG DER EXPERTEN

Als externe Fachleute konnten gewonnen werden (in der Reihenfolge ihrer Beiträge):

Prof. Dr. Ernst Schmachtenberg

ehem. Rektor der RWTH Aachen; in seiner Amtszeit intensive Campuserwicklung, Vernetzung von Universität und Stadtgesellschaft/Wirtschaft

Dr. David Müller

ETH Zürich, Leiter Bereich Services; Campuserwicklung, Quartiersentwicklung der Hochschule mit den städtischen Nachbarschaften

Prof. Michael Braum

Geschäftsführender Direktor der IBA Heidelberg unter dem Leitmotiv »Wissenschaft schafft Stadt«

Einige Stichworte aus den Kurzimpulsen der Eingeladenen und der jeweils anschließenden Befragung durch das Forum:

GANZHEITLICHE BETRACHTUNGEN ERFORDERLICH

Für die Hochschulentwicklung und die Wissensquartiere von morgen sei, so wurde betont, die »Überwindung der Struktur Grenzen« erforderlich. Es gelte Cluster aufzubauen. Insbesondere dann »wenn man bis in die Produktion geht, benötigt man andere ›facilities‹«, also auch andere baulich-räumliche Voraussetzungen. Hierzu wurde u. a. auf das »Aachener Modell« verwiesen, bei dem sich Unternehmen an der Universität/Hochschule »immatrikulieren« und so eine sehr enge Beziehung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft – auf Zeit – hergestellt werden könne.

NACHBARSCHAFTEN UND BEGEGNUNGSRÄUME SCHAFFEN

Mit Blick auf die einzelnen Standorte sollten, so wurde angeregt, drei Fragen gestellt werden:

- Was macht einen Standort attraktiv?
- Wie komme ich hin (insbes. ÖPNV-Anbindung)?
- Warum bleibe ich da (z.B. Gelegenheiten zum Feiern für die Studierenden)?

Hochschulstandorte sollten Nutzungsangebote für die Öffentlichkeit beinhalten und auch Orientierungshilfen bereit halten: »Drei-Buchstaben-Ortsangaben« (wie z.B. MPI) seien da wenig hilfreich: »Orte brauchen Namen«.

Damit wurde bereits auf die große Bedeutung von Begegnungsräumen und Anlässen für Begegnung verwiesen – für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, für Studierende, für die Öffentlichkeit – für alle. Es gelte in diesem Sinne, möglichst viele multifunktionale, flexible Räume für Kommunikation zu schaffen (diese Flächen müssen zur Verfügung gestellt werden).

Aus Zürich wurde zudem berichtet, dass dort auch das Stakeholder-Management für eine Aufgabe der Hochschulentwicklung gehalten wird. Entsprechend seien dort (drei) Stellen eingerichtet worden. Deren Aufgabe sei vor allem das Zuhören – bei allen (Studierenden, Lehrenden, Verwaltung, Nachbarschaft).

Man müsse, so wurde auch von andere Seite betont, wissen »Was wollen Studierende? Was Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler?«. Das könne man nicht mit traditioneller Bürgerbeteiligung herausfinden, man benötige dazu »eine Stelle, die sich dieser Anliegen annimmt« – möglicherweise so wie an der ETH?



Abbildungen 3 + 4:
Impressionen aus dem Stadtforum

MEHR ALS NUTZUNGSMISCHUNG

Für die städtebauliche Entwicklung, also für die Frage nach den räumlichen Voraussetzungen urbaner Wissensquartiere, sei es eine wesentliche Voraussetzung, dass man überhaupt Wissenschaft und Wissensökonomie als »Treiber der Stadtentwicklung« begreife, um dann »Zukunftsfragen auf städtebauliche Fragen herunterzubrechen«. Das bedeute auch »über den jeweiligen Tellerrand hinauszusehen«, was sowohl an die Hochschulen wie die Hochschulbaubetriebe (der jeweiligen Länder) wie auch die Kommunen und ihre Vorstellungen von baulicher Entwicklung gerichtet war. Vernetzen und Mischen waren durchgängig zwei oft gehörte Stichworte in den Statements der Experten. Das beginne schon bei der Vielfalt der Bildungseinrichtungen untereinander und gelte auch für ihre Beziehung zu Stadtgesellschaft, Wirtschaft »und auch Handwerk!« wurde betont.

Und in den Quartieren sei Nutzungsmischung von großer Bedeutung, wobei das Gemeinte anscheinend über das traditionelle Verständnis von Mischung hinaus ging: »Nutzungsmischung ist out, ›overlapping function‹ in« formulierte das ein Impulsgeber und bezog sich damit u.a. auf temporäre Nutzungen bzw. räumliche Flexibilität für Mehrfachnutzungen mit Blick auf einen Nutzungszyklus, der 7 Tage mit 24 Stunden umfasse.

Abbildung 5:
Projektstandorte der IBA Heidelberg
(aus dem Vortrag von
Prof. Michael Braum)

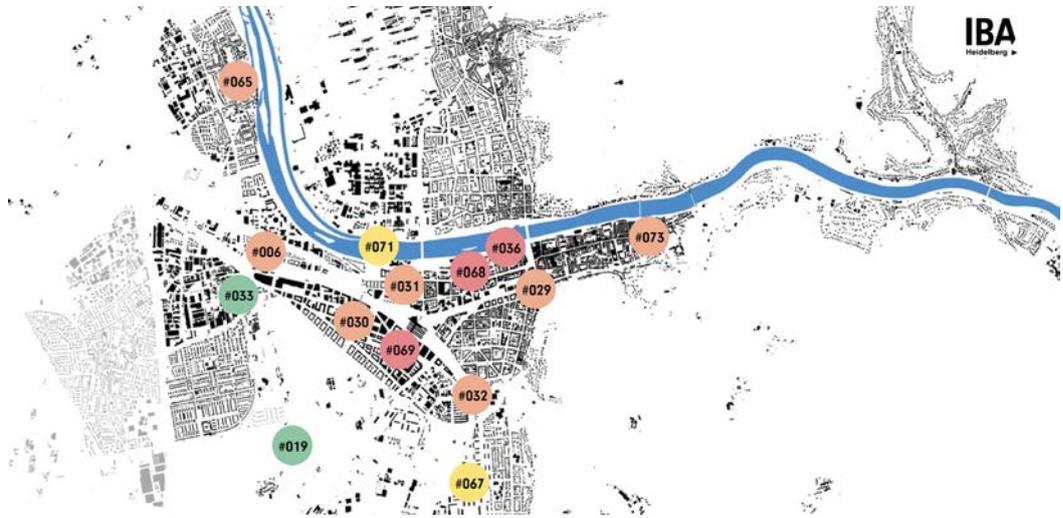


Abbildung 6:
ETH Zürich Campus Höggerberg
(aus dem Vortrag von Dr. David Müller)



ERGEBNISSE DER GRUPPEN

Vielfältige Stadtgesellschaft... fordern eine Reduktion von unnötigen Parkplätzen und überdimensionierten Verkehrsstraßen, um sowohl freie Flächen für mehr Aufenthaltsqualität zu schaffen als auch Flächen zur Nachverdichtung zu gewinnen. »Die Stadt Münster muss dichter werden«. Zudem gilt es, die Begegnung der Generationen (auch z. B. junge Studierende/Studium im Alter) durch neue räumliche und funktionale Angebote zu stärken.

Stadtverwaltung... konzentriert sich insbesondere auf Maßnahmen, die schnell umsetzbar sind: Es gibt noch Raumressourcen im Quartier (Leerstände etc.), die es zu nutzen gilt. Temporäre Nutzungen (»temporäre Kaffeemaschinen«) sollten mehr Platz erhalten – dadurch kann das Ziel der Durchmischung und Belebung erzielt werden und eine effizientere Nutzung der Fläche erfolgen. Diese Nutzung sollte wissenschaftsübergreifend und transparent umgesetzt werden. Es gilt zudem ein neues Mobilitätskonzept zu erarbeiten, um Flächen frei zu bekommen. Auch restriktive Ansätze sind dabei hilfreich, um eine Verhaltensänderung im Bereich der Mobilität zu erzeugen. Generell brauche es einen stärkeren Dialog und mehr Kooperation zwischen den Menschen (»nicht nur in Linie agieren«). Dafür brauche es »Kümmerer« mit der Aufgabe, einen Diskurs zwischen den Menschen zu steuern.

Wissenschaftliche Institutionen... fordern ein ganzheitliches Quartiersmanagement als Steuerungseinheit. Der Input von allen Beteiligten (Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Anwohnerinnen und Anwohner etc.) sollte zusammengeführt werden, um konkurrierenden Nutzungen und Konflikten frühzeitig zu begegnen. Die Partizipation soll dadurch verstärkt werden. Ergänzt werden soll dieses Quartiersmanagement durch eine rechtliche Begleitung in der Prozessplanung und -entwicklung. Die verschiedenen Quartiere gilt es weiter zu entwickeln und zu qualifizieren – kleine Wettbewerbe können dabei Qualitäten einbringen. »Das, was jetzt an kleinen Pflänzchen wächst, soll nachhaltig weiter wachsen können.«

Wissenschaftsorientierte Unternehmen und Einrichtungen... sehen die Notwendigkeit einer verstärkten Flächenfreigabe seitens der Stadt – denn die Flächen, die bereits im Bestand sind, reichen nicht aus. Zudem wird Vorsicht bei der Reduzierung der PKW-Flächen und -Zugänglichkeit formuliert, da es die Mitarbeitenden am härtesten trifft, die am wenigsten verdienen und oftmals aus dem Umland kommen. Günstige Wohnraumentwicklung im »Urbanen Wissensquartier« (für Studierende, Pflegekräfte u.a.) stellt daher eine zielführende Planung dar. Die entsprechenden Verträge gilt es so vorzubereiten, dass private Investoren angesprochen werden.

»**Zukunftsmacher**«... unterstreichen die Bedeutung von Begegnungsräumen, in denen die verschiedenen Nutzerinnen und Nutzer (neben Akteuren der Universität auch die Wirtschaftseinrichtungen und Institutionen) des Quartiers zusammenkom-

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

»MEHR KAFFEEMASCHINEN!« BEGEGNUNG UND SOZIALES LEBEN FÖRDERN

Schon in den kurzen Impulsvorträgen der eingeladenen externen Fachleute wurde auf die große Bedeutung von Begegnungsräumen und Treffpunkten in wissenschaftsgeprägten Quartieren hingewiesen. Am Beispiel der ETH Zürich wurde das in einem Bild ausgedrückt: Wo trafen sich die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler? An Kaffeemaschinen. Also sei es wichtig, Orte zu schaffen, die diese Treffpunktfunktionen übernehmen könnten. Auch öffentliche Freiräume könnten solche Funktionen übernehmen, sofern sie als Aufenthaltsorte attraktiv genug seien. In Neubau wie Bestand sollten verschiedene Möglichkeiten der Begegnung geschaffen werden (z. B. Co-Learning, Co-Working, Gastronomieräume, ...). Man könne hier manches sofort auf den Weg bringen – und sei es zunächst nur durch temporäre Maßnahmen.

BEZÜGE HERSTELLEN, NACHBARSCHAFTEN BILDEN

In heterogenen und von untereinander unverbundenen Gebäuden bzw. Einrichtungen geprägten Wissenschaftsarealen sollten, so wurde angeregt, räumliche Nachbarschaften gebildet werden. Unterschiedliche Bildungseinrichtungen könnten räumlich, funktional und organisatorisch stärker miteinander vernetzt werden. Vernetzung sei auch für die Bezüge nach »außen« wichtig, indem z.B. Kooperationsplattformen zwischen den Akteuren vor Ort aufgebaut werden, um gemeinsame Angebote für die gesamte Stadtgesellschaft zu entwickeln (z.B. institutsübergreifender Terminkalender mit gemeinsamen Veranstaltungen, ...).

NUTZUNGEN MISCHEN UND ÜBERLAGERN

Die bestehende recht homogene Nutzungsstruktur in den Wissensquartieren sollte mit ergänzenden und belebenden Funktionen angereichert werden. Dabei gilt es diese neuen Nutzungen (z.B. Wohnen, Gastronomie, Begegnungsräume, Pop-up-Store, Fab-Labs, ...) sowohl räumlich als auch zeitlich zu überlagern. Auch dazu können die vorhandenen Ressourcen, wie überdimensionierte Straßenzüge (z.B. Corrensstraße) oder (temporär) leerstehende Räumlichkeiten genutzt werden.

Stadtforum:

»Innenstadt ist mehr ... – Eine weitergefasste Perspektive«

14. Juni 2019, 17:00 - 21:00 Uhr

Mensa am Aasee, Bismarckallee 11, 48151 Münster

VORARBEITEN

Auch für das Leitthema »Innenstadt ist mehr« wurden im ersten Schritt die wesentlichen Entwicklungsthemen, Herausforderungen und Zielsetzungen sowie aktuelle Vorhaben in Bezug auf die Innenstadt oder vielmehr »Innere Stadt« (vgl. Baustein C) identifiziert. Im Rahmen einer Verwaltungswerkstatt wurden die innerstädtischen »Hot Spots« (Orte mit besonderer Anziehung), vernachlässigte Räume, die der besonderen Aufmerksamkeit bedürfen und die subjektive räumliche Abgrenzung der Innenstadt erörtert. Auf dieser Grundlage konnten dann die zu behandelnden Themen für das Stadtforum identifiziert werden.

Funktionsvielfalt:

- Vielfalt und Mix soll erhalten bleiben, jedoch sind Konkurrenzen im Raum sichtbar

Balance zwischen Ruhe und Belebung im öffentlichen Raum:

- Temporäre Inszenierungen und Events in der Balance mit dem Alltagsleben der Bewohnerschaft

Hot Spots / Tag und Nacht:

- Hot Spots unterliegen einer zeitlichen Dimension; es gibt Bereiche die tagsüber Hot Spots und nachts Problembereiche darstellen

Flächenkonkurrenz:

- im gesamten innerstädtischen Bereich besteht eine starke Konkurrenz um die verfügbare Fläche

Abbildungen 1 + 2:
Impressionen aus dem Stadtforum



Konflikte:

- Verdrängung von Funktionen wie Kultur und Kreativität (Verdrängung schwächerer Nutzungen vermeiden)
- Wegbrechen grundzentraler Alltagsfunktionen wie Nahversorgung
- teils empfundene Übereventisierung scheint die Alltagsfunktionen der Innenstadt nicht nur für unmittelbare Bewohnerinnen und Bewohner zu beeinträchtigen

Mobilität:

- Förderung des Radverkehrs, inkl. Grundsatzfrage: Autofreie Innenstadt?

THEMATISCHE FOKUSSIERUNG DES FORUMS

In den Sitzungen des Stadtforums können aus dem gesamten Themenspektrum mit Aussicht auf Ertrag jeweils nur Ausschnitte im Schwerpunkt behandelt werden. Da in diesem Fall verschiedene Themenkomplexe (Mobilität, Freiraum) ohnehin in eigenen Stadtforen behandelt werden, wurde vorgeschlagen, sich auf das Thema Funktionsvielfalt zu konzentrieren.

Dabei ging es u. a. um folgende Fragen:

Erzeugung von Resilienz durch Zukunftsfähigkeit und Funktionsvielfalt

- Wie kann die Funktionsvielfalt der Innenstadt gestärkt werden? Welche Funktionen leisten einen besonderen Beitrag für die Münsteraner Innenstadt der Zukunft?



Abbildungen 3 - 6:
Impressionen des Stadtforums

- Wie kann die angestrebte Balance zwischen der Innenstadt als Alltagsort und den besonderen Funktionen der Innenstadt hergestellt werden?
- Wie ist die Zukunft der Innenstadt räumlich zu denken? Muss nicht zukünftig großräumiger gedacht werden, d. h. vom Hafen über die Altstadt bis zum Coesfelder Kreuz?

IMPULSE UND BEFRAGUNG DER EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Als externe Fachleute konnten gewonnen werden:

Anna Bernegg

Gesellschafterin und Projektleiterin offene Räume und Kreativwirtschaft
Urban Catalyst GmbH Berlin

Prof. Jörn Walter

ehem. Oberbaudirektor der Hansestadt Hamburg; in seiner Amtszeit Erweiterung der Innenstadt um die HafenCity, innerstädtischer Einsatz des Instruments Business Improvement District (BID)

Einige Stichworte aus den Kurzimpulsen der Eingeladenen und die jeweils anschließende Befragung durch das Forum:

EIN KOMPASS FÜR DIE (INNEN)STADTENTWICKLUNG

Zur Entwicklung und Transformation von Innenstädten »braucht es einen Kompass«, wurde betont. Mit dessen Hilfe könnten z. B. folgende Fragen angegangen werden:

- Welche Funktionen hat die Innenstadt? Welche Teilräume mit eigenen Dynamiken und Profilen (Einzelhandel, Transformationsräume, neue Teilräume etc.) sind zu beachten. Die »Altstadt kann nicht alles leisten«, daher könnten (und müssten) Teilräume unterschiedlich sein und verschiedene Funktionen der Innenstadt übernehmen
- Welche Zusammenhänge zwischen der Innenstadt als ganzer und ihrer einzelnen Quartiere zur Gesamtstadt (funktionaler und räumlicher Art) sind zu bedenken? Auf gesamtstädtischer Ebene gilt es, Rollen und Funktionen zu definieren, auf kleinräumiger Ebene gilt es zu beantworten, was das konkret für die einzelnen Stadträume bedeutet.
- Welche funktionalen Verflechtungen entstehen (neu)? Durch räumliche Verknüpfung rücken bislang nicht zur Innenstadt gerechnete Quartiere näher an die Innenstadt heran. Diesen funktionalen Verflechtungen müsse dann auch räumlich entsprochen werden.

VIELFALT DER VERBINDUNGEN UND DIE BEDEUTUNG DES ÖFFENTLICHEN RAUMES

Baulich-räumliche Wegebeziehungen sind, so wurde betont, ein entscheidendes Thema in zentralen Bereichen. Der Aufbau neuer Verknüpfungen sei jedoch, so hieß es, aus Erfahrung eine oft langfristige Aufgabe (etwa Wegeverbindungen, die Bahntras-

sen schneiden); Zugleich gelte es, Baufelder entlang (bestehender) Wegeverbindungen zu »besetzen«.

Damit rückt auch der öffentliche Raum in den Mittelpunkt der Betrachtung. Er sei, so hieß es, ein »wesentlicher Standortfaktor« und die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum sei zudem ein Bedeutungsgewinn für die Gesamtstadt.

Wichtig sei es jedoch, gerade bei einem räumlich und funktional differenzierten Innenstadtbereich gestalterische Verknüpfungen herzustellen: »Übergeordnete gestalterische Elemente tragen zur optischen Verbindung bei«.

Auch die städtischen Verkehrsräume müssten in den Blick genommen werden: Hier sei eine »Neuaufteilung« wichtig. Das gelinge nur bei einer Veränderung des Modal Split, durch Sharing-Modelle und die Vernetzung der verschiedenen Verkehrsanbieter. Zudem sei die Veränderung der Lärmbereiche eine wesentliche Voraussetzung für Attraktivitätssteigerungen im öffentlichen Raum.

VIELFALT UND MISCHUNG DER NUTZUNGEN

Um dem Strukturwandel im Einzelhandel zu begegnen, müsse man viele Optionen in Betracht ziehen. Eine lautete: »Von der grünen Wiese zurück in die Stadt« (»Ikea in die Städte«). Unstrittig war, dass zur Belebung der Innenstadt funktionale Vielfalt erforderlich sei: Die »Durchmischung der CBD^A ist ein Erfolgsfaktor« hieß es etwa. Dazu gehöre auch die Wohnnutzung (die in Münster ungewöhnlich stark sei und daher dringend in der inneren Stadt erhalten bleiben solle). Zudem könnten Erdgeschosses mit »alternativen Nutzungen« gefüllt werden. Genannt wurden etwa Gewerbe, Manufakturen, Kindergärten.

Ganz wesentlich sei, das wurde unisono unterstrichen, dass es nicht nur hochpreisige Standorte gibt. Niedrigpreisige Nischen oder Mietausgleich seien für eine attraktive Mischung unerlässlich (»Einzelne können das nicht ermöglichen, mehrere können es«).

KOOPERATION, FLEXIBILITÄT UND BEREITSCHAFT ZUM EXPERIMENT

»Nur der Blick auf die Stadt^B reicht nicht«, ein »Kraftschluss« sei erforderlich, so lautete ein Leitmotiv der Impulse. Die Kooperation mit der Wirtschaft bspw. Business Improvement Districts (BID) hätte sich in Hamburg (wo 50 Mio. € Investitionen ausgelöst worden seien) bewährt und die 70 %-Regel helfe, Attentismus Einzelner zu überwinden. In jedem Fall sei aber ein Zusammenwirken von Händlerinnen und Händlern, Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern und Kommunen unerlässlich. Auch Akteure aus den Bereichen Kultur, Bildung & Kreatives sollten als Impulsgebende genutzt werden (»für mehr Stadt in der Stadt«) und auch Anregungen aus der Bürgerschaft sollten eingebunden und genutzt werden. Damit diese vielfältige Kommunikation und Kooperation gelingen könne, bedürfe es unter Umständen »neuer Intermediärer«.

Ebenfalls betont wurde, dass man »ernst gemeinte Testräume schaffen« und »Experimente« wagen müsse. Sie ließen sich bestens als »Weiterentwicklungswerkzeug« nutzen. Auch diese Formulierung kann quasi als ein Leitmotiv beider Impulse gelten.

^A Der Central Business District (CBD) ist ein Begriff der globalen Stadtgeographie für das funktionale Zentrum einer Stadt, das in Nordamerika stärker durch wirtschaftliche Nutzungen geprägt wurde.

^B ... im Sinne von Politik und Verwaltung

Abbildung 7:
Zentrentypen in Zürich
(aus dem Vortrag von Anna Bernegg)

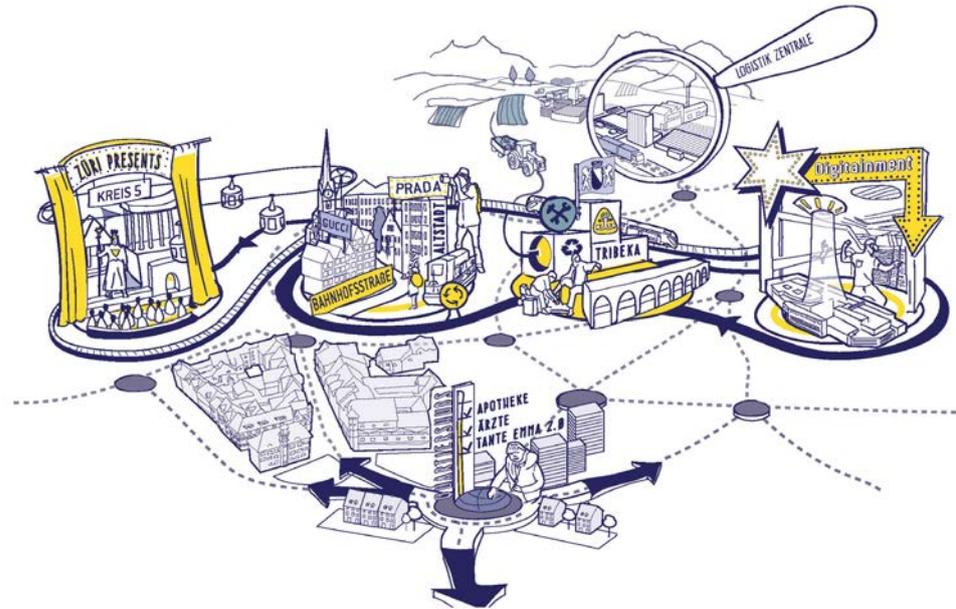


Abbildung 8:
Business Improvement Districts in
Hamburg (Stand 2014)
(aus dem Vortrag von Prof. Jörn Walter)



Abbildungen 9 + 10 :
Gewerbegebiet als Experimentierfeld:
Platzprojekt Hannover
(aus dem Vortrag von Anna Bernegg)



ERGEBNISSE DER GRUPPEN (AUS DER »ARBEITSPAUSE«)

Zukunftsmacher... wünschen sich eine stärkere Verbindung und Kooperation zwischen den Akteuren – dafür brauche es Mutmacherinnen und Mutmacher/Ermöglicherinnen und Ermöglicher/Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner. Zudem sehen sie die Entwicklung eines zukunftsfähigen, mutigen und nachhaltigen Verkehrskonzeptes als entscheidend an – eine autofreie Innenstadt ist anzustreben, u.a. um Räume für neue Nutzungen freizumachen. Insbesondere der Entwicklung konsumfreier Begegnungsorte und weiterer Grünflächen sollte in diesem Zusammenhang besondere Beachtung geschenkt werden. Als weiteren Punkt sieht die Bank der Zukunftsmacher Potenzial in zeitlichen und räumlichen Mehrfachnutzungen und -überlagerungen, um der Flächenknappheit in der Innenstadt zu begegnen.

Trägerinnen und Träger aus dem Kultur- und Sozialbereich... benennen ebenfalls Potenzial in der Mehrfachnutzung/temporären Nutzungen, dafür gilt es, den entsprechenden ordnungsrechtlichen Rahmen zu schaffen. Innerstädtische Leerstände sollten durch befristete Verträge in Zwischennutzung gebracht werden, so dass keine Verödung eintritt und Kreativen Testräume zur Verfügung stehen. Neben der Innenstadt gilt es, die Stadtteilzentren wieder zu stärken – den Verbindungen zwischen Stadtteilen und Stadtzentrum kommt eine entscheidende Rolle zu. Bezüglich der Balance zwischen Zentrenfunktion und Alltagsort muss Ausgewogenheit hergestellt werden. Diese ist allerdings nur möglich, wenn die Mietpreise nicht so hoch sind wie derzeit. Die noch vorhandene Mischung aus inhabergeführten Geschäften (Bsp. Hammerstraße) gilt es wertzuschätzen und zu schützen.

Verwaltung... sieht einen notwendigen Fokus auf die »Noch-nicht-Innenstadt«-Bereiche. Hier sollte die Frage gestellt werden, warum diese (noch) nicht zur Innenstadt gehören, obwohl sie es vielleicht sollten... Temporäre Nutzungen und Experimente könnten als Zwischennutzung dort testweise etabliert werden. Zudem gilt es, die Verkehrsräume neu zu denken und die Zurückeroberung des urbanen Raumes zu unterstützen. Als Sofortmaßnahme sollte über zeitliche Nutzungsüberlagerungen nachgedacht werden, öffentliche Gebäude zu anderen Zeiten aktiviert werden (z.B. Schulen und Büchereien in den Abendstunden sowie Theater zur Mittagszeit nutzen) – auch ein Abendmarkt wäre in diesem Zusammenhang bedenkenswert. Generell sollte Münster sich in mehr Gelassenheit üben, wenn es um die Bedenken von Anwohnerinnen und Anwohnern gegenüber temporären Experimenten und abendlichen Emissionen geht.

Verbände, Institutionen und Unternehmen... sehen vor dem Hintergrund der Herausforderungen die Einrichtung eines innerstädtischen Zukunfts-Office als zukunftsweisend: »Die wirtschaftlichen, städtischen und bürgerschaftlichen Interessen überlagern sich sehr stark und verschneiden ineinander, so dass viele Dinge nur

gemeinsam lösbar sind«; eine Koordination der Belange ist für eine Zusammenarbeit unabdingbar. Neben dieser langfristig aufzubauenden Prozessstruktur braucht es sichtbare und kurzfristige Maßnahmen. Hierfür sind Mut und Raum für Experimentierfelder (insb. für Mehrfach- und Interimsnutzungen, B-Lagen-Entwicklung, Mischnutzungen, Coworking etc.) gefragt. Beispielsweise könnte die Verbindung zwischen Hafenviertel und Innenstadt ein sofortiges Experimentierfeld werden.

Vielfältige Stadtgesellschaft... betont die Vielfalt der Stadtgesellschaft, die es bei der Behandlung des Innenstadtthemas zu berücksichtigen gilt (unterschiedliche Einkommensgruppen, Altersgruppen etc.). Die verschiedenen Quartiere der Innenstadt sollten stärker miteinander vernetzt werden, um der Diversität gerecht zu werden und die Vielfalt zu stärken. Bezüglich des Verkehrs wird für eine autofreie Innenstadt plädiert, dennoch müssen dabei die Belange der bewegungseingeschränkten Personen mitberücksichtigt werden (z. B. Parkplätze für Senioren?). Zwischennutzung und Nachnutzungen für frei werdende Einzelhandelsräume gilt es frühzeitig zu bedenken und zu planen. Konsumfreien Räumen kommt dabei eine besondere Bedeutung zu.

Publikum... sieht die Stärkung der Funktionsvielfalt als entscheidend an. Vorhandene Funktionen wie Einzelhandel, Gastronomie, Dienstleistung, Kultureinrichtungen, zentrale sowie oberzentrale Einrichtungen sollen dabei Bestand haben, jedoch um weitere Nutzungen wie Kultur- und Bildungseinrichtungen, urbane Produktionen (Manufakturen) etc. ergänzt werden. Auch die Funktion des Wohnens sollte eine Stärkung erfahren. Bezüglich der Balance zwischen Innenstadt und Alltagsort wurden vor allem die öffentlichen Räume der Innenstadt betrachtet, die dringend ausgebaut, gestaltet und aufgewertet werden müssten (insb. Schaffung von konsumfreien, flexiblen, multifunktionalen Orten mit Aneignungsmöglichkeiten für alle). Die Autofreiheit der Innenstadt wird für die Gewinnung neuer Räume stark befürwortet, jedoch werden seitens der Händlerschaft Bedenken bezüglich der Erreichbarkeit geäußert.^C

^C Impressionen aus dem Stadtforum und das Graphic Recording zum Vergrößern finden sich im „Schaufenster“ der MünsterZukünfte unter <https://www.zukunft-muenster.de/urbane-wissensquartiere/>



Abbildung 11:
Visual Recording des Stadtforums
(Marie Jacobi, www.visualrecording.de)

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

EINE VIELFÄLTIGE INNENSTADT BENÖTIGT EINE ÜBERGREIFENDE STRATEGIE

Dass Innenstädte funktional vielfältiger werden (müssen), um ihre Attraktivität zu erhalten, war aus allen Beiträgen und den Statements der Gruppen herauszuhören. Neben der funktionalen Anreicherung vorhandener Bereiche können auch räumliche Ergänzungen und funktionale Differenzierungen hilfreich sein (»die Altstadt kann nicht alles leisten – und das ist auch in Ordnung«). Es ist jedoch wichtig, dass eine in diesem Sinne vielfältige Innenstadt innere Bezüge wahrt – durch Wegebeziehungen, übergeordnete Gestaltungselemente etc. Wichtig sei zudem, auch das wurde betont, dass die Entwicklung der Innenstadt im Zusammenhang mit der Gesamtstadt – und insbesondere auch den Ortsteilzentren – gesehen werde.

INNENSTADT SOLL ALLTAGSORT BLEIBEN UND WERDEN

Eine Besonderheit Münsters sei es, das wurde bereits zu Beginn der Veranstaltung festgestellt, dass sich hier in der Innenstadt noch viele Alltagsnutzungen (Schulen, Wohnungen) finden. Das wurde allseits als besondere und weiter zu entwickelnde Qualität angesehen. Dazu könne beitragen, dass Erdgeschosse auch mit anderen Nutzungen abseits des klassischen Einzelhandels besetzt werden. Als Beispiele wurden Manufakturen, produzierendes Gewerbe, Kindertagesstätten oder temporäre Nutzungen (wie z.B. Ausstellungen, Pop-up Stores, ...) genannt. »Testräume« oder »Experimentierfelder« (z.B. großzügige Parkplätze, Straßenzüge, Plätze, ...) können zur frühzeitigen (temporären) Erprobung dieser neuen Entwicklungen dienen.

INNENSTADTENTWICKLUNG: EINE GEMEINSCHAFTSAUFGABE

Um eine vielfältige Mischung von Akteuren und Nutzungen in der Innenstadt zu erreichen, ist es den Teilnehmenden wichtig, dass auch Chancen zur Ansiedlung von kleineren inhabergeführten Läden und Start-ups, beispielsweise durch Modelle des Mietausgleichs, geschaffen werden. Die Kooperation zwischen den Innenstadtdakteuren – über die Vernetzungen der Akteure des Einzelhandels hinaus – wurde als wichtig benannt, um gemeinsame Ziele zu verfolgen und gemeinsame Entwicklungen (z.B. Aufwertung öffentlicher Räume) für die gesamte Stadtgesellschaft voranzubringen.

Stadtforum:

»Münstersche Stadt-Landschaft – Siedlung und Freiraum in der Balance«

21. Mai 2019, 17:00 - 21:00 Uhr

Landwirtschaftskammer NRW Standort Wolbeck, Münsterstraße 62-68

VORARBEITEN

Zur Bearbeitung des Leitthemas der »Münsterschen Stadt-Landschaft« wurden zunächst im Rahmen einer Verwaltungswerkstatt die wesentlichen Entwicklungsthemen, Herausforderungen und Zielsetzungen sowie aktuelle Vorhaben in Bezug auf das Leitthema erörtert. Die unterschiedlichen Sichtweisen und Perspektiven der einzelnen Ressorts zu den Themen Grünflächen/Freiraum, Marketing/Tourismus, Siedlungsentwicklung, Mobilität, Wirtschaft, Sport und Landwirtschaft wurden zusammengetragen und Zusammenhänge aufgezeigt. Auf dieser Grundlage konnten dann die zu behandelnden Themen für das Stadtforum identifiziert werden.

Münster besitzt eine gute Grundlage/Tradition im Bereich der Freiraumentwicklung:

Die Qualitäten und Werte in diesem Bereich sind auch heute noch in der Stadt zu spüren, es gilt sie zu schützen und weiterzuentwickeln (Münsterländische Parklandschaft, Flächenschutz, Grünfinger bis an den Innenstadtbereich, Aaseebereich, Verflechtung von Siedlung und Landschaft).

Hoher Flächendruck und räumliche Überforderung:

Flächen werden genutzt, ohne jedoch die Konsequenzen zu bedenken, denn der Flächendruck ist immens. Es besteht dabei die Gefahr einer Übernutzung sowie Nutzungsüberlagerungen der Flächen zu Lasten der Qualität der Räume; daher ist eine Ausdifferenzierung zwischen Innen- und Außenentwicklung notwendig; Siedlungserweiterungen müssen Konsequenzen wie Bedarfssteigerung im Bereich der (grünen) Infrastruktur einbeziehen.

Freizeit und Erholungsflächen sollten keine Restflächen sein:

Der Bedarf an Freizeit- und Erholungsflächen wird mit wachsender Bevölkerung zunehmen. Daher gilt es, diese nicht als Restflächen zu sehen, sondern von vornherein mitzudenken und konkret mitzuplanen. Bestehende Flächen müssen in Wert gesetzt und gepflegt werden; eine Formulierung qualitativer Ansprüche ist notwendig.

Nutzungsvielfalt der öffentlichen Räume stärken:

Funktions- und Nutzungsmischung darf durch das Wachstum nicht verloren gehen; Vielfalt gilt es zu stärken: sowohl Strukturen im Freiraum mit Freizeitflächen im Grünen als auch klassische Erholungsflächen; Sportflächen nicht nur für Einzelpersonen oder Vereine, sondern auch für selbstorganisierte Sportgruppen.

THEMATISCHE FOKUSSIERUNG DES FORUMS

In den Sitzungen des Stadtforums können aus dem gesamten Themenspektrum mit Aussicht auf Ertrag jeweils nur Ausschnitte im Schwerpunkt behandelt werden. Da in diesem Fall verschiedene Themenkomplexe (Stadtteile, Wohnen, Mobilität) ohnehin in eigenen Stadtforen behandelt werden, wurde vorgeschlagen, sich auf das Thema »Freiräume auf unterschiedlichen Maßstabsebenen« zu konzentrieren. Dies ist auch darin begründet, dass der Freiraum als ein aktiver Baustein der Stadtentwicklung in Bezug auf Wachstum und Siedlungsflächenentwicklung zu stärken/sichern ist.

Dabei ging es u. a. um folgende Fragen:

Freiraumentwicklung unter Wachstumsbedingungen: »Vom Rest zum Baustein«

- Wie können Siedlungsentwicklung und Freiraumentwicklung in die Balance gebracht werden?
- Wie kann die Bedeutung der Freiräume für eine weiterhin lebenswerte Stadt gefördert werden?
- Welche Perspektiven hat die Landwirtschaft in einer wachsenden Stadt?



Abbildungen 1 - 3:
Impressionen aus dem Stadtforum



Abbildung 4:
Die Experten des Stadtforums



Abbildung 5 - 6:
Impressionen aus der Arbeitsphase

IMPULSE UND BEFRAGUNG DER EXPERTEN

Als externe Fachleute konnten gewonnen werden:

Prof. Gerd Aufmkolk

Landschaftsarchitekt und Geschäftsführer WGF Beraten, Nürnberg

Prof. Dr. Cord Petermann

Hochschule Osnabrück, Professor für Sozioökonomie der räumlichen Entwicklung

Pieter van der Kooij

Stadtentwicklung, Stadt Freiburg im Breisgau und Betreuung des Perspektivplans Freiburg 2030

Prof. Dr. Henrik Schultz

Inhaber von Landschaft3*; Hochschule Osnabrück, Professor für Landschaftsplanung und Regionalentwicklung

Einige Stichworte aus den Kurzimpulsen der Eingeladenen und die jeweils anschließende Befragung durch das Forum:

AUF ALLEN EBENEN HANDELN

Freiraum- und Landschaftsentwicklung müsse, das zog sich als roter Faden durch die Impulse der Eingeladenen, auf allen räumlichen Ebenen ansetzen: Vom regionalen Maßstab ausgehend über die gesamtstädtische Betrachtung hin zu einzelnen Entwicklungsbereichen – und dabei auch den Siedlungsbestand nicht aussparen. Dabei können folgende Überlegungen hilfreich sein:

- Interkommunal kommt informellen Planwerken als Mittel der Abstimmung Bedeutung zu. In ihnen können regional bedeutsame Grünzüge identifiziert werden, um sie weiter zu qualifizieren. Angesichts der Komplexität des Themas gerade auf dieser Ebene wurde auch überlegt, ob ein »Regionalmanagement« hilfreich sein könnte.
- Gesamtstädtisch ist die Frage bedeutsam, wie verbindlich die Aussagen zur Grünordnung sind. Inhaltlich müssten die Freiraumstrukturen nicht zwangsläufig naturräumlichen Gegebenheiten folgen, sondern können auch durch historische/siedlungsstrukturelle Gegebenheiten geprägt sein (z. B. Grüne Ringe Köln, wo Grünflächen den Grundriss der Stadt definieren und identitätsstiftend sind).
- In Entwicklungsbereichen wie Konversionsflächen könnten wichtige neue Bausteine des Grünsystems geschaffen werden.
- Und im Bestand gilt es zu erhalten, was da ist und einzelne Elemente möglichst zu vernetzen und aufzuwerten.
- Ganz wesentlich sei es aber auch, die Verbindungen zwischen den Ebenen herzustellen, und z. B. Bewegungsräumen und Wegenetzen große Beachtung zu schenken.

SIEDLUNGS- UND FREIRAUMSTRUKTUREN ALS ZUSAMMENHANG BETRACHTEN

Am Freiburger Beispiel »Perspektivplan 2030 – die Stadt weiterentwickeln, Freiburg bleiben!«^A wurde erläutert, wie wichtig es sei, die Entwicklung der Freiräume als wesentlichen Beitrag zur Stadtentwicklung anzusehen: »Der Plan war notwendig, um überhaupt wieder über Stadtentwicklung sprechen zu können«. Zentral sei es, Siedlungs- und Freiräume zusammen zu denken. Insofern wurde z. B. gleichzeitig über Freiräume und Dichte (die die Stadt lebendig halten soll) in den Quartieren gesprochen.

Dieser Plan sei über sehr verschiedene Zugänge entstanden: Objektive Dichte-Daten zu einzelnen Stadtteilen wurden (GIS-basiert) ermittelt und unterschiedliche Möglichkeiten der Identifikation von bebaubaren Flächen (z. B. das »Kapern« von Restflächen) und der Freiraumentwicklung (»Säumen«) wurden gleichermaßen eingesetzt. Inzwischen entfalte der Plan schon Wirkung – so würden etwa Entwicklungsvorhaben nur dann weiter verfolgt, wenn sie den Strategien des Perspektivplans entsprechen bzw. sie berücksichtigen.

DER BEDEUTUNG DER LANDWIRTSCHAFT GERECHT WERDEN

Mit Blick auf Münster wurde festgestellt, dass Landwirtschaft im Stadtgebiet flächenmäßig sehr bedeutsam sei – dies aber nicht angemessen wahrgenommen und gewürdigt werde. Dabei seien die landwirtschaftlichen Flächen in mehrfacher Hinsicht »Produktionsraum« – für Wasser, Luft und Nahrungsmittel. Es könne sehr hilfreich sein, so wurde angeregt, »Stadt aus Sicht der Landwirtschaft« zu denken und auch zu überlegen, wie man »Ernährung in die Stadt holen«, eine »landwirtschaftliche Nähe« erzeugen und erfahrbar machen könne. Auf diese Weise seien z.B. »als Erholungsräume genutzte landwirtschaftliche Flächen über ihre Produkte mit dem Stadtraum bzw. mit der Stadtbevölkerung zu verflechten«. So etwas lasse sich am ehesten über konkrete Initiativen und Projekte bewirken, stelle sich aber nicht von alleine her.

^A Online abrufbar unter:
https://www.freiburg.de/pb/site/Freiburg/get/params_E-1588358111/1109703/Perspektivplan.pdf

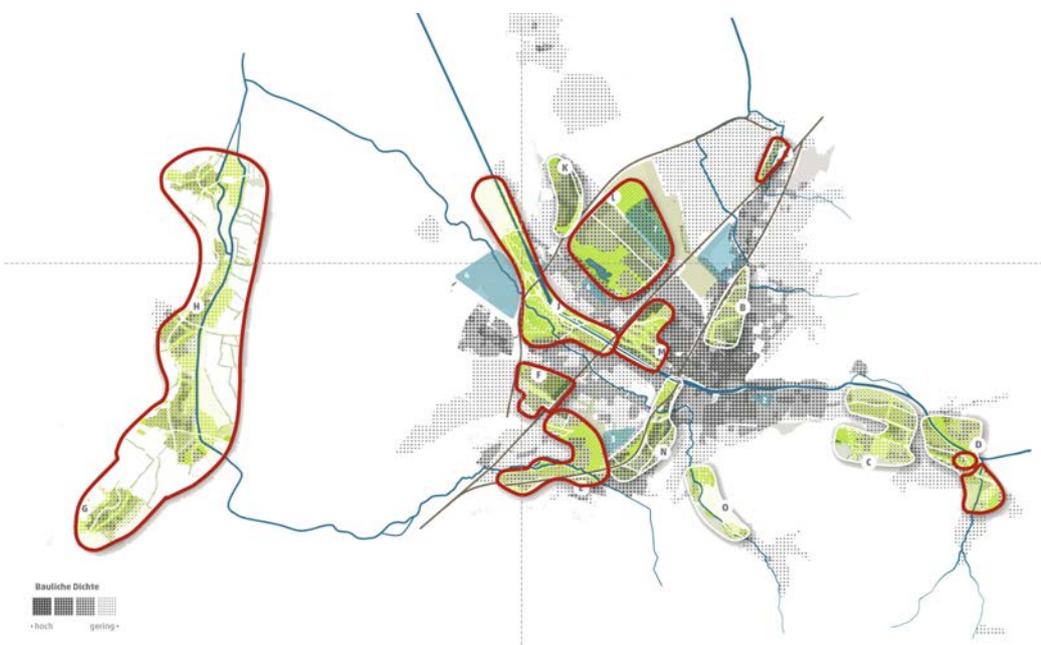


Abbildung 7:
 Darstellung der baulichen Dichte im Perspektivplan Freiburg
 (aus dem Vortrag von Pieter van der Kooij)

KOMMUNIKATION MITDENKEN

»Wir mussten die ganze Zeit Kommunikation mitdenken...« lautete ein Zitat aus den Impulsen. Und auch das kann als ein roter Faden durch alle Beiträge angesehen werden: Freiraum- und Landschaftsentwicklung bedarf der Verständigung, der Kommunikation und Kooperation. Das reicht von der »frühzeitigen Einbindung der Politik« über die intensive ressortübergreifende Kommunikation innerhalb der Verwaltung bis hin zur Kinder- und Jugendbeteiligung im Siedlungsbereich.

Kritisch angemerkt wurde allerdings, dass insbesondere die »Produzenten der Räume«, in diesem Fall war vor allem die Landwirtschaft gemeint, nicht oder zu wenig involviert wurden.

Abbildung 8:
»Kapern« von Stadträumen als Maßnahme des Perspektivplans Freiburg (aus dem Vortrag von Prof. Dr. Henrik Schultz)

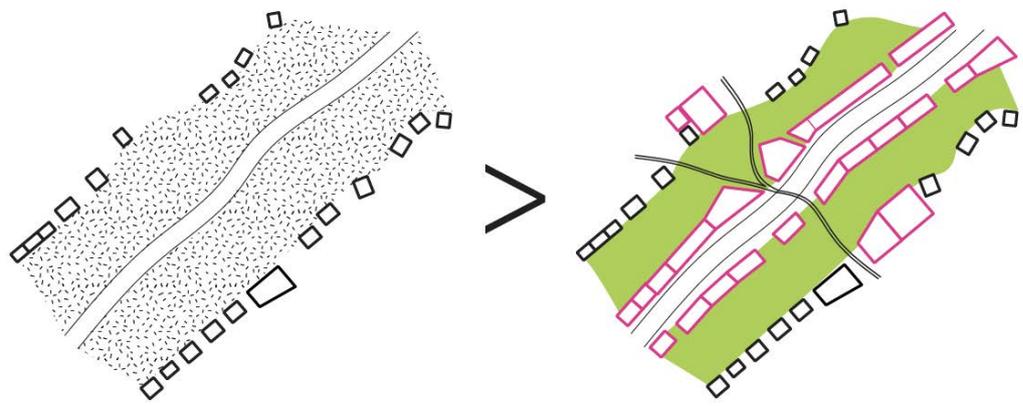
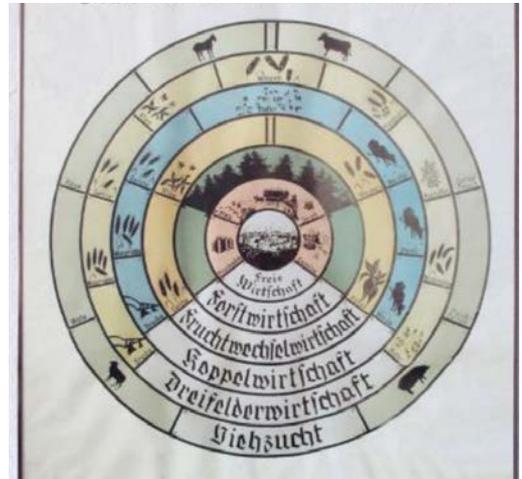


Abbildung 9:
Kölner Grüngürtel (aus dem Vortrag von Prof. Gerd Aufmkolk)



Abbildung 10:
Thünen'schen Kreise (1826) als Modell einer optimalen Landnutzung (aus dem Vortrag von Prof. Dr. Cord Petermann)



ERGEBNISSE DER GRUPPEN

Umwelt- und sozialorientierte Vereine/ Einrichtungen... fordern eine Intensivierung naturnaher und biodiverser Landwirtschaft. Die heimische Landwirtschaft gilt es zu stärken – beispielsweise, indem heimischen Landwirten vorrangig Marktstände zur Verfügung gestellt werden. Durch die Stärkung des lokalen Absatzmarktes soll die Stärkung der lokalen Landwirtschaft/Produktion erfolgen.

Vielfältige Stadtgesellschaft... sieht ortsspezifische Konzeptentwicklungen unter Beteiligung der vielfältigen Stadtgesellschaft (u. a. Beteiligung von Jugendlichen) als notwendigen nächsten Schritt. Kurzfristige Maßnahmen sollten die Renaturierung innerstädtischer Flussläufe sowie die Aufwertung von Grünflächen (z.B. durch Patenschaften) einschließen. Die Bedeutung der Freiräume kann durch eine bürgernahe, bedarfsorientierte Gestaltung und Nutzbarkeit gestärkt werden.

Stadtverwaltung und Ausschussvorsitzende... unterstreichen die Notwendigkeit des Erhalts und der Qualifizierung vorhandener innerstädtischer und siedlungsnaher Freiräume. Dies bezieht sich dabei sowohl auf große Parkanlagen als auch auf einzelne Fassadenbegrünungen (auch als optische Anreizmaßnahme/Vorbildcharakter städtischer Gebäude). Neben der Sanierung und Qualifizierung vorhandener Grünanlagen wird die (optische/räumliche/funktionale/ökologische) Anknüpfung von neuen Baugebieten an vorhandene Freiräume als zentral gesehen. Die »Bewusstseinsbildung für den Wert der vorhandenen Freiräume« wird als weiteres Thema im Sinne von Öffentlichkeitsarbeit als Sofortmaßnahme vorgeschlagen. Die Bedeutung der Landwirtschaft als Kümmerin/Partnerin für den Freiraum kann kaum hoch genug eingeschätzt werden, es gilt den Dialog zu suchen. In der Direktvermarktung lokaler Produkte wird ein hohes Potenzial gesehen.

Verbände, Institutionen, Unternehmen... fordern eine Stabsstelle für die Freiraumentwicklung, um das Thema effizient weiterzuentwickeln. Kommunikation der unterschiedlichen Akteure wird als entscheidend angesehen. Es wird ein Perspektivwechsel gefordert: Die Ansprüche des Freiraums gilt es in den Vordergrund zu stellen, die Themen wie Wohnen etc. gilt es daran auszurichten – »man muss vom Freiraum aus denken«. Aus Perspektive der Landwirtschaft sollte deutlicher werden, dass Klimaschutzleistungen auch ein wirtschaftlicher Faktor sind und honoriert werden müssen.

Nachhaltigkeitswissenschaftler und Wissenschaftlerinnen... sehen die Notwendigkeit der Auflösung der Grenzen zwischen Freiraum und Stadt. Münster sei keine Stadt mit viel innerstädtischem Freiraum – diese (Frei-)räume gilt es daher in der Stadt aktiv zu schaffen. Statt »lebenswerte« Stadt wird der Begriff »nachhaltig« vorgeschlagen – zumal in Münster der Klimanotstand ausgerufen wurde. Der Entwicklung des Freiraums, dem Erhalt von Diversität und dem Aufbau resilienter Strukturen

(»Schwammstadt« für den Wasserrückhalt u. ä.) muss ein höherer Stellenwert beige-
 messen werden. Bezüglich der Landwirtschaft wird eine engere Vernetzung mit der
 Stadt als notwendig gesehen. Zudem sollte das Thema größer gefasst werden – Bsp.
 Integration des Themas Ernährung: »Wie ernähren wir uns? Wo kommen die Le-
 bensmittel her?« sowie eine Berücksichtigung des motorisierten Individualverkehrs
 als großer Flächenverbraucher erfolgen. Als Sofortmaßnahme gilt es, »Verwaltungs-
 hausaufgaben« zu machen – gemeint ist das Aktualisieren standardisierter Planungs-
 elemente wie des Landschaftsplanes oder das Festschreiben naturschutzrechtlicher
 Ausgleichsregelungen wie z. B. Dachbegrünung in B-Plänen. Generell braucht es
 eine stärkere Bewusstseins-schaffung für die Thematik.

Publikum... erscheint die Balance zwischen Stadt und Landschaft zum jetzigen Zeit-
 punkt noch als gegeben. Die Frage sollte eher lauten, wie kann diese zukünftig er-
 halten werden? Dabei gilt es die bestehenden Freiflächen zu schützen und diese zu
 vernetzen. Als wichtiges Instrument wird dabei die Grünordnung gesehen, die erneu-
 ert und klare Ziele definieren sowie einen verbindlichen Rahmen schaffen sollte. Wei-
 terhin stand die Reduzierung des Flächenverbrauchs im Fokus. Das Publikum sieht
 eine generelle Erhöhung der baulichen Dichte vor sowie das Ziel »Null-Hektar« per
 Saldo neue Flächenversiegelung zu erreichen. Dabei wurde aber auch darauf hingew-
 iesen, dass die innerstädtische Nachverdichtung ihre Grenzen habe und zusätzlich
 über Siedlungsentwicklungen am Stadtrand bzw. im Umland nachgedacht werden
 sollte. Bezüglich der landwirtschaftlichen Perspektive wurde festgehalten, dass die
 Landwirtschaft einen sehr wichtigen Bestandteil der Münsteraner Stadt-Landschaft
 darstellt. Sie stehe vor großen und herausfordernden Veränderungen, habe jedoch
 große Potenziale, wenn sie sich den Veränderungen stelle: Insbesondere der Vernet-
 zung zur Kernstadt sowie einer neuen ökologischen Ausrichtung kommt in diesem
 Zusammenhang ein besonderer Stellenwert zu.^B

^B Impressionen aus dem Stadtforum und das Graphic Recording zum Vergrößern gibt es im „Schaufenster“ der MünsterZukünfte unter: <https://www.zukunft-muenster.de/muenstersche-stadtlandschaft/>



Abbildung 11:
 Visual Recording des Stadtforums
 (Marie Hübner, www.mariehuebner.de)

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

SIEDLUNGS- UND LANDSCHAFTSENTWICKLUNG ALS ZUSAMMENHANG BETRACHTEN UND GESTALTEN

Die Verflechtung von Siedlungs- und Landschaftsräumen ist charakteristisch für die Stadtstruktur Münsters und – da waren sich alle einig – zu erhalten und weiterzuentwickeln. Einer möglichen »Entkopplung von Stadt und Landschaft« müsse entgegengewirkt und der Zusammenhang von offenen und bebauten Räumen auf allen Maßstabsebenen beachtet und gestärkt werden. Dabei könnten auch höhere bauliche Dichten, wo immer dies mit der Charakteristik der Ortslagen vereinbar sei, zu einer Reduktion der Flächeninanspruchnahme beitragen. Zugleich aber gelte es, auch im Innenbereich Freiräume möglichst zu erhalten. Eine in diesem Sinne behutsame Weiterentwicklung der Stadtstruktur sei auch, darauf wurde vielfach verwiesen, unter den Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit und des Klimaschutzes – auf dessen besondere Bedeutung zuletzt durch das Ausrufen des Klimanotstandes für Münster hingewiesen wurde – von großer Bedeutung. In diesem Zusammenhang wurde auch der Wunsch nach deutlichen Aussagen zur Grünordnung und der Nutzung geeigneter planerischer Werkzeuge unterstrichen.

FREIRÄUME ERHALTEN, ZURÜCKGEWINNEN, QUALIFIZIEREN UND VERNETZEN

Bezüglich der Freiräume waren die Teilnehmenden einhelliger Meinung: Es gilt möglichst zu erhalten, was vorhanden ist, den Freiraumbestand weiter zu qualifizieren und zu profilieren sowie die einzelnen Flächen untereinander zu vernetzen und zugänglicher zu gestalten. Dieser Grundsatz bezog sich dabei sowohl auf großflächige Landschaftsräume wie auf kleinteilige Grün- und Freiflächen. Darüber hinaus sollten auch im Innenbereich noch Potenzialflächen erschlossen werden – etwa durch Rückbau von bzw. Heranbauen an Verkehrsflächen. Selbst Fassaden- und Dachbegrünungen seien in diesem Zusammenhang von Bedeutung. Bei alledem solle die Grünflächenentwicklung bedarfsorientiert und unter Beteiligung der lokalen Bewohnerschaft umgesetzt werden.

DER BESONDEREN BEDEUTUNG DER LANDWIRTSCHAFT GERECHT WERDEN

Landwirtschaftlich genutzte Flächen bilden einen wesentlichen Bestandteil der Münsteraner Stadt-Landschaft. Sie sind nicht nur als Raum der Lebensmittelproduktion von Bedeutung, sondern können auch dem Landschafts- und Klimaschutz sowie der Freizeit und Erholung dienen. Deshalb solle der landwirtschaftliche Raum zum einen besser erfahrbar gemacht, zum anderen die Landwirtschaft stärker in die Kernstadt geholt werden. Diese Kopplung könne insbesondere über die lokal hergestellten Produkte erfolgen, indem die Verflechtung von lokaler Produktion und lokalem Konsum gestärkt werde. In diesem Zusammenhang wurde eine Intensivierung naturnaher und biodiverser Landwirtschaft gefordert. Generell sollte die Bedeutung der Landwirtschaft als Partner für die Landschafts- und Stadtentwicklung beispielsweise durch konkrete Projekte, Initiativen und multilaterale Dialoge mit allen involvierten Akteuren gestärkt werden.

Stadtforum:

»Leistbares Wohnen – Strategien für Neubau und Bestand«

04. Juli 2019, 17:00 - 21:00 Uhr

LBS Westdeutsche Landesbausparkasse, Himmelreichallee 40

VORARBEITEN

Auch das Leitthema des »Leistbaren Wohnens« wurde im Rahmen einer Verwaltungswerkstatt vertieft, in der die unterschiedlichen Sichtweisen, Perspektiven und Zusammenhänge der einzelnen Ressorts bezogen auf das Thema zusammengetragen und erörtert wurden. Auf dieser Grundlage konnten dann die zu behandelnden Themen für das Stadtforum identifiziert werden. In der Verwaltungswerkstatt konnten folgende Aspekte erarbeitet werden:

Verlust an noch preiswerten Bestandswohnungen

- Es gab und gibt einen Aufwertungsdruck vor allem im innerstädtischen Mietwohnungsbestand (Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, allgemeine und modernisierungsbedingte Mietsteigerungen), der zu Verdrängungen einkommensschwächerer Haushalte geführt hat und führt (zu den zahlungsfähigeren Nachfolgern gehören im übrigen auch studentische Wohngemeinschaften). Viele innerstädtische Quartiere seien, wie es in den Interviews hieß, schon »durch«, hätten also die Gentrifizierungsphase schon hinter sich. Ob und inwieweit die Prozesse in anderen Quartieren noch andauern, ist strittig.
- Zudem laufen Belegungsbindungen von öffentlich geförderten Mietwohnungen aus bzw. wurden und werden vorzeitig abgelöst, so dass der Saldo (Verlust an gebundenem Bestand/neu begründete Bindungen) über lange Zeit negativ war. Das richtet den Blick einerseits auf Überlegungen zur Sicherung noch bestehender Bindungen und auf die Frage, ob bei heutigen Neubauten die Bindungen über die aktuell üblichen 20 bis 25 Jahre hinaus verlängert werden oder durch andere Maßnahmen im Neubaubereich (Konzeptvergabe an entsprechende Trägerinnen und Träger, Erbbaurecht etc.) ein günstiges Mietniveau langfristig gesichert werden kann.

Abbildungen 1 + 2:
Impressionen aus dem Stadtforum



Erheblicher Bedarf an preiswertem Wohnraum

- Der Bedarf an preiswertem Wohnraum ist sehr groß. Das wird schon deutlich, wenn man allein die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger von Transfer-einkommen (ALG II etc.) in Betracht zieht. Insbesondere »oberhalb« derjenigen Haushalte, die Anspruch auf Übernahme der »Kosten der Unterkunft (KdU)« haben, gibt es zudem eine große Gruppe, die in besonderer Weise von Mietsteigerungen betroffen ist (und für die auch Wohngeldzahlungen keine ausreichende Entlastung bieten). Das kann erhebliche Überlastungen erzeugen bzw. zu Abwanderungen ins Umland führen.

Intensivieren der Baulandentwicklung

- Aktuell ist man bemüht, die (auf mehrere Tausend Wohnungen bezifferten) Neubaudefizite früherer Jahre auszugleichen. Die Schwerpunkte liegen aktuell auf den Aspekten »Quantität« und »Beschleunigung«; Dabei kommt »Baulandcontrolling« eine besondere Bedeutung zu, mit dessen Hilfe eine zügige und gesteuerte Baulandentwicklung aufgebaut werden soll.

Klimaneutrales Bauen

- Bis zum Jahr 2050 will Münster klimaneutral sein (Masterplan 100 % Klimaschutz) – das Thema »Wohnen« und »Bauen« ist dabei sehr zentral; Klimastandards und -vorgaben gibt es bislang v. a. in Bezug auf Einzelobjekte, es braucht eine verstärkte Entwicklung und Etablierung von Strategien für ganze Quartiere.

Neue/alternative Träger

- Es gibt in Münster bereits eine ganze Reihe alternativer Wohnprojekte und neuer Trägerinnen und Träger des Wohnungsbaues, die auch in Zukunft – insbesondere im Zuge der Konzeptvergabe – verstärkt einbezogen und gefördert werden sollen.

THEMATISCHE FOKUSSIERUNG DES FORUMS

In der Sitzung des Stadtforums können aus dem gesamten Themenspektrum mit Aussicht auf Ertrag jeweils nur Ausschnitte im Schwerpunkt behandelt werden. Da in diesem Fall verschiedene Themenkomplexe (z. B. Siedlung und Freiraum, Mobilität) ohnehin in eigenen Stadtforen behandelt werden, wurde vorgeschlagen, sich auf die zwei Themen »Bestandssicherung« und »neue/alternative Träger« zu konzentrieren.

Dabei ging es u. a. um folgende Fragen:

- Welche Möglichkeiten der Bestandssicherung und Bestandsentwicklung halten Sie im Hinblick auf leistbares Wohnen für besonders bedeutsam?
- Welchen Beitrag können neue Modelle für genossenschaftliches und gemeinschaftliches Wohnen leisten?

IMPULSE UND BEFRAGUNG DER EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Als externe Fachleute konnten gewonnen werden:

Dr. Robert Korab

Unternehmer/Berater/Vorstand Die WoGen Wohnprojekte-Genossenschaft, Wien

Prof. Martin zur Nedden

ehem. Leiter des Deutschen Instituts für Urbanistik, Berlin; Mitautor »Positionen zum bezahlbaren Wohnen in Deutschland«, »Bodenpolitische Agenda 2020-2030« u. a.

Lisbeth Sippel

ehem. Geschäftsführerin WOGENO, Zürich

Einige Stichworte aus den Kurzimpulsen der Eingeladenen und der jeweils anschließenden Befragung durch das Forum:

WOHNEN ALS SOZIALE AUFGABE – WIEN ZUM BEISPIEL

Am Beispiel von Wien, wo jede zweite Mietwohnung sozial gefördert und damit dauerhaft sozial gewidmet ist, wurde deutlich gemacht, dass dort Boden und Wohnen nicht als übliche Marktgüter, sondern als eine Art Infrastruktur/Grundversorgung, die stark unter sozialpolitischen Gesichtspunkten reguliert wird, verstanden werden. Zugleich sind geförderte Wohnungen nicht vorrangig auf untere Einkommensgruppen, sondern angesichts der hohen Einkommensgrenze auch auf Bezieherinnen und Bezieher mittlerer Einkommen ausgerichtet (»nicht Armen-, sondern Breitenförderung« hieß es dazu). Zugleich gehe es bei der Förderung nicht allein um eine kostengünstige Errichtung und Leistbarkeit für die Mieterinnen und Mieter, sondern auch um soziale Nachhaltigkeit, städtebaulich-architektonische und ökologisch-umwelttechnische Qualitäten sowie Mobilitätsaspekte.

Das hierzulande angesichts der aktuellen Wohnungsmarktsituation in Ballungsgebieten viel beachtete »Wiener Modell«, das auf umfassender kommunaler Bodenbevorratung und Baulandvergabe beruht, wird seit über 100 Jahren verfolgt.

Insofern war der Hinweis wichtig, dass der heutige Stand nur durch diese lange Kontinuität erreicht werden konnte.

Abbildung 3:
Die Expertin und Experten des
Stadtforums



Abbildung 4:
Impression aus der Einführung zum
ISEK



Aber die sozialen Ziele beziehen sich nicht nur auf den Neubau, sondern auch auf die so genannte »Sanfte Stadterneuerung« (Förderung mit Mietpreisbindung), die zur Modernisierung und thermisch-energetischen Sanierung von (Miet-)Wohnungsbeständen und zu einer kontrollierten Aufwertung der Quartiere (Vermeiden von Gentrifizierung, gleichmäßige Qualität aller Stadtquartiere) beitragen soll.

In Bestand wie Neubau werden alternative (gemeinnützige bzw. gemeinwohlorientierte) Trägerinnen und Träger sowie partizipativer Wohnbau durch Baugemeinschaften, Bau- und Wohngruppen einbezogen.

In den Erörterungen wurde deutlich, dass sich die Situation in Wien deutlich von den hiesigen Voraussetzungen unterscheidet, man aber sehr wohl Wesentliches von einigen Elementen des Wiener Modells lernen und für die hiesige Stadtentwicklung nutzbar machen kann (etwa Bodenbevorratung, Konzeptvergabe etc.).

EIN »ALTERNATIVER« ANSATZ ZUR SICHERUNG PREISWERTEN WOHNRAUMS

In Zürich wurde mit der »WOGENO – Genossenschaft selbstverwalteter Häuser« ein Konzept entwickelt, wie preisgünstiger Wohnraum (im Bestand wie im Neubau) dauerhaft gesichert wird. Die gemeinnützige Genossenschaft überlässt ihre Häuser und Wohnungen den Bewohnern, die sich als Verein organisieren, in weitgehender Selbstverwaltung. Mieten werden nach dem Prinzip der Kostenmiete ermittelt. Maximal 10 % der Anlagekosten müssen die Mieterinnen und Mieter in Form von Eigenkapital einbringen. Ein (relativ kleiner) Teil der Miete fließt in einen Solidarfonds, aus dem einzelne Mitglieder, aber auch ganze Hausgemeinschaften mit niedrigen Einkommen unterstützt werden.

Ende 2018 waren knapp 500 Wohnungen im Bestand der WOGENO. Sie wächst (absichtlich) langsam weiter – will also nicht nur den schon wohnenden Mitgliederinnen und Mitgliedern besonders preiswerten Wohnraum sichern, sondern immer wieder weitere einbeziehen. Die Nachfrage ist enorm. Die Zahl der (nicht-wohnenden) Genossinnen und Genossen übersteigt die Zahl der Wohnungen um das Achtfache. Das Züricher Beispiel ist für diesen Ansatz bekannt – und es gibt in der Schweiz, aber auch in Deutschland (z. B. München) viele WOGENOs bzw. Genossenschaften, die nach ähnlichen Prinzipien operieren.

Ergänzend wies die Referentin noch darauf hin, dass in Zürich zudem eine Stiftung bestehe, die quantitativ erheblich bedeutsamer sei als es eine WOGENO sein kann. Diese (Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich)¹ entstand aufgrund einer Volksinitiative und wurde seinerzeit von der Stadt mit 50 Mio. SFR ausgestattet.

¹ Stiftung PWG Zürich

BESTANDSSICHERUNG OHNE KÖNIGSWEG

Es gibt, so wurde eingangs betont, eine breite Palette von Instrumenten, mit denen grundsätzlich zum Erhalt preiswerten Wohnraums beigetragen werden kann – aber:

»kein Instrument für sich ist der Königsweg«. Man müsse schon die ganze Palette der Steuerungsmöglichkeiten in den Blick nehmen, um auf dem Wohnungsmarkt Wirkungen erzielen zu können. Die Feinjustierung dieses Instrumenteneinsatzes müsse allerdings mit den lokalen Rahmenbedingungen abgestimmt und entsprechend angepasst werden. Einige Beispiele

- als »informelle« Instrumente wurden etwa genannt: Integrierte Stadtentwicklungskonzepte, Fachkonzepte Wohnen, Quartierskonzepte, Wohnungsmonitoring, Einbindung Wohnungsmarktakteure, Stärkung der kommunalen Wohnungsbaugesellschaft, Beratung von Träger-Neugründungen (deren Bedeutung hoch eingeschätzt wurde), städtische Förderprogramme als Ergänzung zu Bund und Land, Konzeptvergabe, Quartiersmanagement, Umzugsagentur, Stadtentwicklungsfonds und Weiteres.
- zu den »formellen«, also gesetzlich definierten Instrumenten zählen: Erhaltungssatzung gem. § 172 (1) Nr.2 i.V. mit Abs. 4 BauGB (»Milieuschutzsatzung«), Modernisierungs- und Instandsetzungsgebot gem. § 177 BauGB, Allgemeines Vorkaufsrecht gem. § 24 BauGB, Besonderes Vorkaufsrecht gem. § 25 BauGB, Verbindliche Bauleitplanung, Sanierungsrecht, Städtebauliche Verträge, Mietrecht (Mietpreisbremse), Zweckentfremdungsverbot, Fehlbelegerabgabe.

Es wurde zugleich darauf hingewiesen, dass es bei Sicherungsbemühungen nicht nur um die Quantität, sondern auch um die Qualität der ins Auge gefassten Bestände gehen müsse. Für erfolgreiches Handeln seien in jedem Fall Kontinuität und Verlässlichkeit von besonderer Bedeutung (»keine Aussicht auf spektakuläre Erfolge, aber dafür auf nachhaltige Stadtentwicklung«).

Abbildung 5:
LiSa in der Seestadt Aspern Wien
(geförderter Wohnungsbau)



ERGEBNISSE DER GRUPPEN

Zukunftsmacher... sehen großes Potenzial in »Solidaritätsfonds der Stadt« zur finanziellen Förderung der Aufbringung von Genossenschaftsanteilen, denn dies sei häufig ein Knackpunkt vieler Genossenschaftsmitglieder, bzw. -interessierter. Die Gruppe ist sich einig, dass »Erbpacht vor Kauf« gelten muss. Die Stadt soll ihre Grundstücke nicht mehr verkaufen, sondern soll sie durch Erbpacht zu angemessenen Zinsen auf einer angemessenen Basis (»das heißt nicht 4 % von einem Mondpreis des Verkaufswertes«) vergeben. Zudem müssten die Auflagen der Grundstücksbewertung »kreativ überdacht werden«: Hinweis auf § 90 (Abs. 3 Satz 3 Gemeindeordnung NRW) – es brauche eher eine Art Konzeptvergabe, in der durch Bewertung der Konzepte der Wert konfiguriert wird.

Vielfältige Stadtgesellschaft... schließt sich den Zukunftsmachern an und betont die Notwendigkeit einer Begünstigung gemeinnütziger/genossenschaftlicher Ansätze sowie die Stärkung kommunaler Wohnungsunternehmen. Zudem sehen sie kurzfristige Zuschüsse für Sanierungen und Umbauten im Bereich »Energie und Barrierefreiheit« als zielführend. Um das Angebot studentischen Wohnens zu stärken, wird eine Ausfinanzierung der Studierendenwerke gefordert. Zudem gilt es, gemischt genutzte Gebäude weiterzudenken, Bestandsgebäude aufzustocken und eine soziale Mischung zu unterstützen. Schließlich wird noch vorgeschlagen, dass die Stadt »mehr Belegungsrechte kaufen« soll, um günstigen Wohnraum für sozial schwächere Gruppen zu sichern.

Verbände, Institutionen, Unternehmen... unterstreichen die Stärke der Gesamtheit der Instrumentarien zur Bestandssicherung (Vortrag zur Nedden) und merken an, dass es Mut und gute Argumente in der Anwendung brauche (was in Münster aber auch bereits Standard ist). Man muss sich über die Ziele, die man verfolgt, im Klaren sein; Topziele: energetische Ertüchtigung, Altengerechtigkeit/Barrierefreiheit, Pluralisierung der Lebensstile gerecht werden etc. Diese drei Megatrends müssen unter einen Hut gebracht werden. Zur Finanzierung wird die Idee hervorgebracht, ein Drittel über den Fiskus (Sonderabschreibungen), ein Drittel über Gemeinwesen (über Förderung) und ein Drittel über Nutzer (in Form von Mieterhöhung) zu leisten. »Generell muss man in der Innen- und Bestandsentwicklung mutiger sein« – Modernisierung muss aus der Tabuzone rausgeholt werden, Eigentümerinnen und Eigentümer sollten stärker aufgeklärt werden. Bestandsentwicklung heißt im Hinblick auf leistbares Wohnen: gefördert oder günstig frei finanziert. Man sollte sich darüber im Klaren werden, dass sich der Preis weniger über die Baukosten als vielmehr über die Grundstückspreise definiert. Bezüglich genossenschaftlicher und gemeinschaftlicher Wohnformen werden im Erbbaurecht und in der Konzeptvergabe große Potenziale gesehen. In diesem Kontext muss bedacht werden, Angebote für alle zu schaffen, um der Pluralität der Lebensstile gerecht zu werden.

Initiativen, Vereine, Projekte... formulieren das Hauptziel: »langfristig preiswerten Wohnraum garantieren«. Andere Ziele müssen sich entsprechend unterordnen, was beispielsweise einen geringeren Wohnflächenkonsum bedeutet. Zudem stellt die Gruppe folgende

Forderungen (mit verschiedenen Zeithorizonten): Längerfristige Bindungen (auch auf freiwilliger Basis), höherer Anteil geförderter Wohnungen bei SoBoMü (zu den bisherigen 30 % zusätzlich 20 % für besonders bedürftige Gruppen wie Wohnungslose und Behinderte), Unterlassen von Umzugsaufforderungen bei Mieterhöhungen (bei Empfang von Hilfen zum laufenden Lebensunterhalt), Unterstützung der Wohn+StadtBau (Abführungen an die Stadt unterlassen und das Geld stattdessen für neue Wohnungen aufwenden), Nutzung der Instrumente der Bestandssicherung und (als Sofortprogramm) Schaffen eines Risikofonds zur Unterstützung von Vermieterinnen und Vermietern für ein besonderes Mietausfallrisiko bei problematischen Mietergruppen.

Stadtverwaltung... sieht ebenfalls die Notwendigkeit einer Unterstützung des kommunalen Wohnungsunternehmens. Für die Wohn+StadtBau sollten Mittel zum Ankauf und zur Sanierung von Wohnungsbeständen bereit gestellt werden – so können Mieten bezahlbar bleiben/werden. Die Stadtverwaltung wünscht sich eine stärkere Kooperation zwischen privaten Unternehmen und Initiativen der Stadt, um einen Qualitätserhalt der Bestände zu gewährleisten und zeitgleich mehr Service für die Mieterinnen und Mieter anzubieten: erreichbar, ansprechbar und verlässlich. Zudem sollten privatvermietende Personen und Wohnungsunternehmen verstärkt Bezug zum Thema »Barrierefreiheit bzw. -armut« herstellen. Man will Wohnungsunternehmen und -genossenschaften mit sozialem Selbstverständnis für Münster stärker begeistern – wie, ist noch offen... Die interne Solidarität von gemeinschaftlichem Wohnen unter dem Motto »gemeinsam statt einsam« gilt es zu schätzen und zu stärken. Zudem gilt es zu beachten, dass Wohninitiativen sich in ihrem Wohnflächenverbrauch beschränken, da Gemeinschaftsräume zur Verfügung gestellt werden, dies hat wiederum positiven Einfluss auf den Mietpreis.

Publikum... fordert eine Änderung der Rahmengesetze auf Bundes- und Landesebene zur Entlastung der Kommunen. Bezüglich des preiswerten Wohnens werden der Schwerpunkt bzw. das Potenzial, klar in den Beständen gesehen. Die Stadt sollte als Wohnungsmarktakteur eine aktivere Rolle einnehmen: sie solle durch das städtische Wohnungsbaugesellschaftsunternehmen stärker selbst bauen und entwickeln, das Vorkaufsrecht nutzen, einen Wohnungsfonds einrichten sowie die Grundstücksvergabe nach dem Erbbaurecht regeln etc. Zudem braucht es unterstützende Maßnahmen seitens der Kommune, z. B. ein Umzugsmanagement (in kleinere Wohnungen aufgrund einer schrumpfenden Haushaltsgröße o. ä.). Bei der Wohnungsdebatte gilt es, die verschiedenen Generationen im Blick zu halten. Bezüglich neuer Wohnmodelle brauche es neue Anreize und Entlastungen freier Trägerinnen und Träger (finanzieller Art). »Der Verzicht auf Ausschöpfung« muss im Vordergrund stehen. Durch die gemeinschaftliche Nutzung der wohnbegleitenden Infrastruktur bringen Genossenschaften den Vorteil einer effizienteren Flächenausnutzung mit sich. Neben den Anforderungen an die Stadt können auch innerhalb von gemeinschaftlichen Wohnprojekten/Genossenschaften Beiträge geleistet werden: Beispielsweise ein verpflichtender Wohnungstausch innerhalb des Wohnprojekts bei sich verändernder Haushaltsgröße.

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

DIE GANZE BANDBREITE AN (BESTANDSSICHERNDEN) INSTRUMENTEN NUTZEN

In der Stadtforumsdiskussion zum Thema Wohnen wurde deutlich: Den einen Königsweg zur Lösung des Wohnraumproblems gibt es nicht – es gilt das ganze Spektrum der Instrumente zu nutzen: Diese umfassen sowohl informelle Instrumente (Integriertes Stadtentwicklungskonzept, Wohnbaulandmonitoring, Umzugsmanagement, Stärkung kommunaler Wohnungsbaugesellschaften etc.) als auch gesetzlich definierte (formelle) Instrumente (Vorkaufsrechte, Erhaltungssatzungen, Modernisierungsgebote etc.).

Kurzum, so hieß es auch im Resümee zur Veranstaltung: »Man muss alles abklopfen, was zur Sicherung preiswerten Wohnraums beitragen kann«.

Da sich die Sicherung noch preiswerter Bestände und vorhandener Belegungsrechte nicht über den Markt herstelle, seien Aktivitäten der öffentlichen Hand unverzichtbar. Dabei ist, das wurde mehrfach betont, Kontinuität entscheidend, da sich positive Effekte nur über längere Frist in ausreichendem Umfang einstellen.

ALTERNATIVE WOHNFORMEN STÄRKEN

Alternativen Wohnformen und neuen Trägerformen (wie Genossenschaften, Baugruppen etc.) wird große Bedeutung beigemessen, insbesondere mit Blick auf die sich ausdifferenzierenden Lebensstile. Gemeinschaftsorientiertes und selbstverwaltetes Wohnen könne sowohl im Bestand wie im Neubau wichtige Beiträge leisten, wie an Beispielen deutlich wurde. Aus eigener Kraft gelingt ihnen jedoch oft nicht der Zugang zu Grundstücken. Daher sei auch hier die Konzeptvergabe kommunaler Flächen von Bedeutung, bei der ggf. auch besondere Leistungen der Projekte für ihr Umfeld Berücksichtigung finden. Eine große Herausforderung stellt zudem die Integration von Haushalten mit geringer Zahlungsfähigkeit dar. Sie kann zum Teil durch interne Solidaritätsmodelle ermöglicht werden. Denkbar wäre auch, so wurde in der Diskussion angeregt, zum Beispiel das Aufbringen von genossenschaftlichen Eigenanteilen projektübergreifend und unter kommunaler Beteiligung zu unterstützen.

LANGFRISTIGE BELEGUNGSBINDUNGEN ANSTREBEN, GRUNDSTÜCKE IM ERBBAURECHT VERGEBEN

Sowohl im Zusammenhang der Stärkung alternativer Wohnformen als auch besonders mit Blick auf langfristige Zweck- und Belegungsbindungen wurde die Vergabe kommunaler Grundstücke auf Erbpachtbasis als sehr wesentlich angesehen. Damit würden sich kommunale Steuerungsmöglichkeiten erhöhen und vor allem lange bzw. dauerhafte Belegungsbindungen bewirken lassen. Die Vergabe im Erbbaurecht solle daher Vorrang vor dem Verkauf städtischer Flächen haben.

Stadtforen zu den Leitthemen des ISEK – die (noch laufende) zweite Staffel

QUERSCHNITTSTHEMEN WOHNEN UND MOBILITÄT

Wohnen und Mobilität waren in allen Stadtforen überaus wichtige Themen und wurden querschnittsartig, übergreifend diskutiert. Ihrer Bedeutung wegen wurden für die Leitthemen »Leistbares Wohnen« und »Stadtverträgliche Mobilität« eigene Stadtforen durchgeführt. Dies war die Gewähr, die Themen vertiefter und konzentrierter zu bearbeiten, als dies eine querschnittshafte Erörterung möglich macht.

Im Folgenden werden die Stadtforen dokumentiert, die nach den ersten fünf Foren stattgefunden haben. Diese wurden insbesondere von der Stadtverwaltung Münster vorbereitet und durchgeführt, weshalb die Inhalte und Ergebnisse hier nachrichtlich übernommen werden.

- Facetten ökonomischer Stärke
- Digitalisierung findet Stadt
- Stadtverträgliche Mobilität
- Stadt in der sozialen Balance*
(basierend auf dem Leitthema Vielfalt und sozialer Zusammenhalt)
- Münster und seine Nachbarn: *Aufgrund der zahlreichen laufenden Prozesse auf regionaler Ebene laufen (von MONT über die enger werdende Kooperation mit Enschede bis hin zum Münsterland e.V. und Strategieprozess Münsterland,...) wird auf ein Stadtforum zum Thema »Münster und seine Nachbarn« zur jetzigen Zeit verzichtet.*

ERGÄNZENDE STADTFOREN:

- Musik-Campus
- Kultur*
- Beteiligung weiter denken*

**diese Stadtforen sind geplant, wurden aber zunächst aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der weltweiten Corona-Pandemie abgesagt.*



Vielfalt der Stadtteile



Facetten ökonomischer Stärke



Urbane Wissensquartiere



Stadtverträgliche Mobilität



Innenstadt ist mehr ...



Digitalisierung findet Stadt



Münstersche Stadt-Landschaft



Vielfalt und sozialer Zusammenhalt



Leistbares Wohnen



Münster und seine Nachbarn

Stadtforum:

»Facetten ökonomischer Stärke –

Wirtschaftsstandort Münster 2030«¹

29. August 2019, 17:00 - 21:00 Uhr
NRW Bank, Friedrichstraße 1, 48145 Münster

¹ Informationen und Ergebnisse nachrichtlich übernommen:
Stadt Münster (2020): Webseite MünsterZukünfte

Ziel des Stadtforums »Facetten ökonomischer Stärke« war es, die zentralen Stell-schrauben für die Zukunft des Wirtschaftsstandortes Münster zu bestimmen und zu ermitteln, welche Akteure hierfür zusammenwirken müssen. Daher wurde dieses Stadtforum einerseits in enger Kooperation von Industrie- und Handelskammer Nord Westfalen, Handwerkskammer Münster, Wirtschaftsförderung Münster, Initiative Starke Innenstadt und der Stadt Münster organisiert. Andererseits beteiligten sich vor Ort verschiedenste Expertinnen und Experten, dies umfasste junge aber auch traditionsreiche Unternehmen, (Wirtschafts-)Verbände, die vielfältige Stadtgesellschaft, die Stadtverwaltung und auch die Wissenschaft.

Moderation: Dr. Wulf Schmiese, Redaktionsleiter des ZDF-heute journal

Interview zum ISEK mit: Prof. Dr. Klaus Selle, NetzwerkStadt GmbH, Schwerte

DIE IMPULSGEBENDEN

Hendric Fiege,
FIEGE X Log GmbH, Geschäftsführer

Jens Röttgering,
Hengst SE, Inhaber und Chairman of the Board



Abbildungen 1-4:
Impressionen aus dem Stadtforum

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDER ERGEBNISDARSTELLUNG

KOOPERATION UND SUBSIDIARITÄT ZUGLEICH

Münster geht es wirtschaftlich gut, umso wichtiger ist es bei teils ungewissen Änderungen der globalen und lokalen Rahmenbedingungen proaktiv den Wirtschaftsstandort für die Zukunft zu planen. Um möglichst viele Ressourcen zur Reduzierung dieser Unsicherheit zur Verfügung zu haben und auch neue Wege gehen zu können ist die transparente Zusammenarbeit unerlässlich. Stadtverwaltung, Unternehmen, Institutionen, die Hochschulen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Bürgerinnen und Bürger: Sie alle können durch eine enge Kooperation voneinander profitieren und ein erster Schritt könnte die Initiierung von Netzwerken, regelmäßigen Austauschtreffen oder »Shadowing« sein. Dieser Austausch fördert das gegenseitige Verständnis für die jeweiligen Probleme der Anderen, aber auch deren Möglichkeiten. Dabei geht es nicht darum, einseitig Forderungskataloge zu verfassen und sich bei der Umsetzung auf nicht näher bestimmte »Anderer« zu verlassen, sondern ganz im Sinne einer sinnvollen Aufgabenteilung konkrete Maßnahmen und Angebote zu erstellen und diese dann in enger Abstimmung mit allen relevanten Partnern Wirklichkeit werden zu lassen.

ETABLIERUNG DES WIRTSCHAFTS-MIX

Start-ups sind nur eine wichtige Form unter vielen innovativen und zukunftsorientierten Unternehmensarten, die Förderung und Anerkennung verdienen. Junge Gründerinnen und Gründer, aber auch etablierte Unternehmen begreifen sich als nachhaltige Wirtschaftsakteure und Arbeitgeber, die im Münsterland verwurzelt sind und unterschiedlichste Branchen abdecken. Dieser Mix befördert einerseits die Resilienz bei neu auftretenden Herausforderungen, andererseits können Profithemen ein wichtiges Alleinstellungsmerkmal des Wirtschaftsstandortes darstellen. Ein aktuelles Beispiel ist das MEET Batterieforschungszentrum, das für ein herausragendes Kompetenz-Cluster steht.

Es besteht weiterhin Konsens darüber, dass der Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft weiter intensiviert werden sollte und dieses Potenzial als eigener Wirtschaftsfaktor zu verstehen ist. Schließlich ist diese Wirtschaftsorientierung bei der bereits begonnenen Förderung des Gründungspotenzials an den Hochschulen bis hin zu kontinuierlichen Forschungsk Kooperationen mit Unternehmen zu sehen.

Mit der Wissenschaft wird nicht nur ein Bezug zu dem bereits bearbeiteten ISEK-Leitthema »Urbane Wissensquartiere« deutlich, sondern auch zu den Themen »Leistbares Wohnen« oder »Stadtverträgliche Mobilität«. Schließlich benötigt dieser Wirtschafts-Mix zur Sicherung der Fachkräfte nicht nur die Attraktivität der Stadt, sondern auch bezahlbare Wohnraumversorgung und intelligente Mobilitätskonzepte. Dabei hängen beide Aspekte eng zusammen: Um Fachkräfte anzuwerben und zu binden,

¹ Informationen und Ergebnisse
nachrichtlich übernommen:
Stadt Münster (2020):
Webseite MünsterZukünfte

Stadtforum:

»Digitalisierung findet Stadt – Kick-off Smart City Münster«¹

04. November 2019, 17:30 - 21:30 Uhr
Factory Hotel, An der Germania Brauerei 5, 48159 Münster

Wir alle wissen: Die Digitalisierung gewinnt in allen Bereichen und auf allen Ebenen des privaten wie öffentlichen Lebens an Bedeutung und hat sich für Kommunen inzwischen zu einer Standortfrage von erheblicher Tragweite entwickelt. Schnell ist dabei die Rede von der Entwicklung einer »Smart City«. Smart City ist ein Sammelbegriff für gesamtheitliche Entwicklungskonzepte, die darauf abzielen, Städte lebenswerter, effizienter, technologisch fortschrittlicher, ökologischer, nachhaltiger, sozial inklusiver zu gestalten und unterschiedliche Lebensbereiche intelligent zu verknüpfen.

Die Entwicklung zu einer »Smart City« bedeutet, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern und dabei ressourcenschonend vorzugehen. Smart City-Projekte sollen insbesondere mit Hilfe des digitalen Fortschritts eine positive Wirkung in der analogen Welt erzielen. Um dieses Ziel zu erreichen bedarf es aktiver und tatkräftiger Partnerinnen und Partner aus allen Bereichen des städtischen Lebens in Münster.

DIE IMPULSGEBENDEN

Prof. Dr. Andreas Pinkwart

Minister für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes
Nordrhein-Westfalen

Dr. Andreas Brill

business4brands b4b GmbH, Geschäftsführer; Consulting und Konzepte für die
digitale Ära

Abbildung 1-4:

Impressionen aus dem Stadtforum



ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

STRATEGIE ENTWICKELN: FÜR INHALTE UND KOMMUNIKATION

Münster macht sich auf den Weg, eine »Smart City« zu werden. Ziel ist die Steigerung der Lebensqualität und die Stärkung Münsters als attraktiver Wirtschaftsstandort. Von verschiedenen lokalen Akteuren wurde eine Reihe von beeindruckenden konkreten Ideen und Ansätzen für neue digitale Dienste präsentiert. Um Digitalisierung und Stadtentwicklung systematisch zusammenzudenken, sollen die Projekte in einer Strategie zusammengeführt werden.

Konkrete Maßnahmen sollen entlang von Gemeinwohlinteresse und Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger entwickelt werden. Im Stadtforum wurde betont, dass eine »Smart City« nicht nur technische Maßnahmen braucht, sondern auch geeignete Kommunikationswege und -formate, um Menschen zum Anwenden digitaler »tools« zu befähigen und deren Akzeptanz zu steigern.

START BY STARTING: ANFANGEN UND AUSPROBIEREN

Damit Digitalisierung tatsächlich »Stadt findet«, braucht es erste Projekte zum Anfassen und zur Veranschaulichung digitaler Denkweisen und Lösungsansätze. Der schnelle Start von ersten Projekten sowie das Ausprobieren neuer Projektwege und Arbeitsformen sind dabei zentral. Formate wie den MÜNSTERHACK - Hackathon und weitere Ideenwettbewerbe gilt es zu nutzen und weiterzuentwickeln, um neue Lösungen zum Beispiel für Mobilität, Infrastruktur oder Ressourceneffizienz zu generieren.

SMART CITY: EINE GEMEINSCHAFTSAUFGABE

Das Stadtforum hat die enge Zusammenarbeit von Verwaltung, Unternehmen und Wissenschaft als eine wichtige Voraussetzung für Digitalisierung im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung benannt. Hervorgehoben wurden auch die besondere Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements (zum Beispiel im Rahmen von »Code for Münster«) und das Ideenpotenzial lokaler Initiativen (zum Beispiel von »Tech-Labs«). Wichtig ist es, diese stadtesellschaftlichen Akteure einzubeziehen und einen Wissens- und Innovationstransfer in Praxis und Öffentlichkeit zu fördern.^A

^A Impressionen aus dem Stadtforum und das Graphic Recording zum Vergrößern sind zu finden im „Schau-fenster“ der MünsterZukünfte unter: https://www.zukunft-muenster.de/stadtforum_smart/



Abbildung 5:
 Visual Recording des Stadtforums
 (Marie Jacobi, www.visualrecording.de)

Stadtforum:

»Stadtverträgliche Mobilität – Enkeltauglich und leistungsfähig«

13. Februar 2020, 17:00 - 21:00 Uhr
Mehrzweckhalle der Stadtwerke, Hafenplatz 1, 48155 Münster

THEMATISCHE FOKUSSIERUNG DES FORUMS

Stadtverträgliche Mobilität gehört zu den wesentlichen Handlungsfeldern auf dem Weg zur Stadt der Zukunft. Das wurde in Münster bereits durch die Ziel- und Maßnahmensysteme »100 % Klimaschutz« und »Global nachhaltige Kommune« programmatisch festgehalten. Mit dem Masterplan Münster Mobilität 2035+ wird nun ein umfassender, eigener Prozess begonnen – er soll als zentrales Instrument dienen, um Ziele, Strategien und Maßnahmen auf dem Weg zur Mobilitätswende konsistent umzusetzen. Der entsprechende Leitthemen-Vorschlag des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts Münster 2030 bringt die stadtgesellschaftliche Bedeutung dieser Aufgabe noch einmal zum Ausdruck und verdeutlicht zudem, dass sie in ihrer weiteren Bearbeitung enge Bezüge zu anderen Leitthemen wie »Vielfalt der Stadtteile«, »Innenstadt ist mehr ...«, »Urbane Wissensquartiere«, »Leistbares Wohnen«, »Digitalisierung findet Stadt« aufweist – und selbstverständlich der ausdrücklichen Beachtung regionaler Zusammenhänge und Kooperationen bedarf.

Aufgebaut werden kann auf erste innovative Maßnahmen und Projekte im Sinne einer Mobilitätswende, die bereits in der Planung oder in der Realisierung sind, wie z. B. die Münsterland S-Bahn, das stadregionale Veloroutenkonzept oder das in den Stadtbusverkehr integrierte Förderprojekt »Hiltrup On-Demand«. Das Stadtfo-



Abbildungen 1-4:
Impressionen aus dem Stadtforum

rum »Stadtverträgliche Mobilität - Einzeltauglich und leistungsfähig« bildet insofern eine Art »Gelenkstelle« zwischen dem Integrierten Stadtentwicklungskonzept und dem Masterplan Münster Mobilität 2035+. Es stellt sicher, dass die Ergebnisse der gemeinsamen Erörterungen im Rahmen der Stadtforen des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes in die weiterführenden Arbeiten am Masterplan Eingang finden.

Folgende Fragestellungen standen im Fokus:

- Wo liegen die zentralen Herausforderungen der Mobilitätswende in Münster?
- Wie lässt sich die Diskussion über die Mobilitätswende in Münster konstruktiv gestalten?
- Welche Handlungsansätze sind dabei von besonderer Bedeutung und wer kann dazu einen Beitrag leisten?

IMPULSE UND BEFRAGUNG DER EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Als externe Fachleute konnten gewonnen werden:

Dr. habil. Weert Canzler

Wissenschaftszentrum Berlin, Leiter der Forschungsgruppe Digitale Mobilität und gesellschaftliche Differenzierung

Merle Groneweg

PowerShift e.V. Berlin, Themenfeld Rohstoffpolitik

Matthias Kreimeier,^A

Vice President Sales Mover, e.GO GmbH Aachen, Innerstädtische Mobilitätslösungen/E-GO Mover

Einige Stichworte aus den Kurzimpulsen der Eingeladenen und der jeweils anschließenden Befragung durch das Forum:

WENIGER MOTORISIERTER INDIVIDUALVERKEHR SCHAFFT MEHR STADTRAUM FÜR MENSCHEN

Eine der größten Herausforderungen zur Einleitung der Mobilitätswende sei es, so wurde betont, den motorisierten Individualverkehr (MIV) zu reduzieren. Das sei zum einen aus Umweltschutzgründen notwendig, denn die Treibhausgase des Verkehrs konnten in den letzten 28 Jahren nur um 0,8 % verringert werden. Zum anderen war und ist der Flächenverbrauch des motorisierten Individualverkehrs ein Kernproblem in den Städten, das in den letzten Jahren (u.a. durch das Volumenwachstum der PKW) an Schärfe zugenommen hat. Schon immer ist zudem die »Flächenbilanz« öffentlicher Verkehrsmittel mit Blick auf ihre Mobilitätsleistung sehr viel günstiger als die von privaten PKW (auch unter Berücksichtigung ihrer geringen Nutzungszeiten).

^A Ein dritter Referent, der Vice President Sales Mover, e.GO GmbH Aachen, Herr Matthias Kreimeier musste leider sehr kurzfristig absagen. Einige der von ihm vorbereiteten Inhalte – insbesondere zum Thema E-Mobilität und neuer Mobilitätsdienstleistungen – konnten auf Basis der von Herrn Kreimeier zur Verfügung gestellten Unterlagen durch die Moderation eingebracht werden.

Um also zum Klimaschutz beizutragen und Stadträume mit Aufenthaltsqualität zu schaffen, sei es insbesondere in den Innenstädten notwendig, den Parkraum im öffentlichen Raum zu reduzieren (Rückbau von Stellplätzen) und die verbleibenden Flächen spürbar höher zu »bepreisen« als dies bislang der Fall ist. Verschiedene Städte in Europa zeigten, dass dies möglich und sehr wirkungsvoll ist.

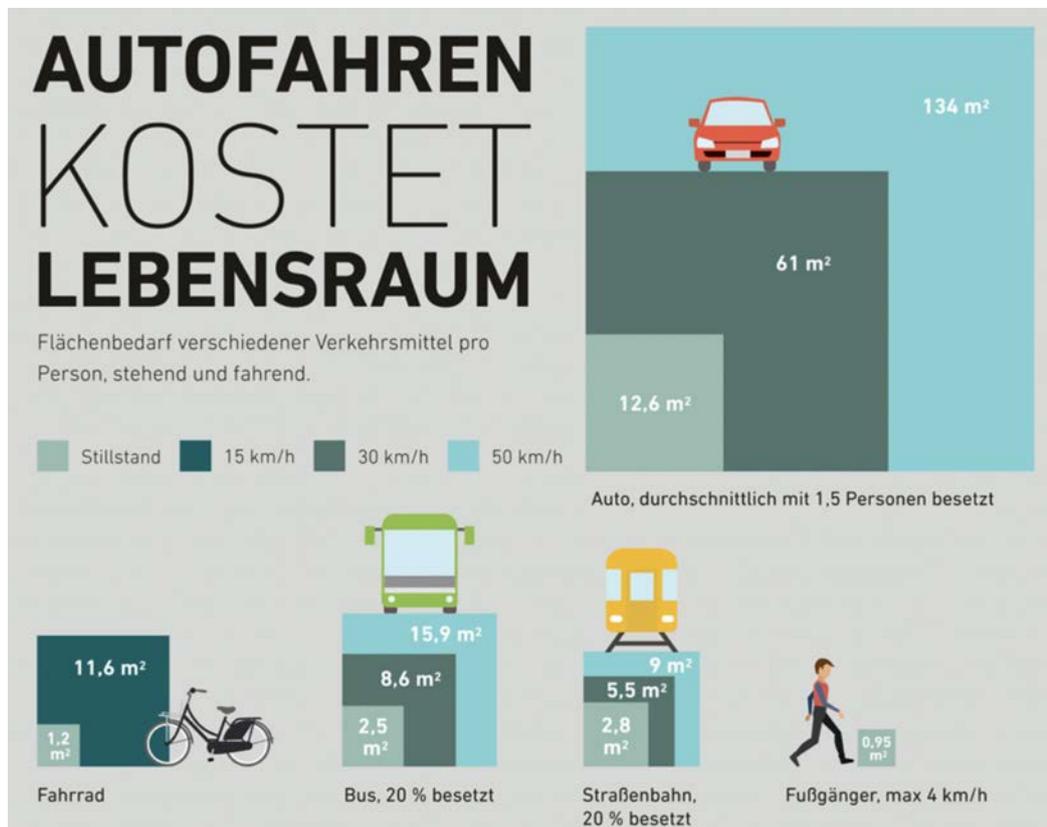


Abbildung 5:
Autofahren kostet Lebensraum
(aus dem Vortrag von
Dr. habil. Weert Canzler)

EINFACH ZU HANDHABENDE VERNETZUNG DER VERKEHRSARTEN ALS ZENTRALE VORAUSSETZUNG

Insgesamt sei, so wurde unterstrichen, die intelligente Vernetzung verschiedener Verkehrsarten von zentraler Bedeutung. Dazu bedürfe es geeigneter Mobilstationen (»intermodale Knotenpunkte«, »Mobility Hubs«), die den Wechsel zwischen verschiedenen Verkehrsmitteln schnell und reibungslos ermöglichen. Öffentlich könnten hier dann auch neue Fahrzeugtypen für den Nahverkehr zum Einsatz kommen (etwa perspektivisch auch selbstfahrende Kleinbusse wie der kurz vorgestellte e.Go Mover). Entscheidend bleibe aber, dass die verschiedenen Verkehrsmittel benutzerfreundlich miteinander verknüpft werden (können). Das ließe sich mit Hilfe digitaler Endgeräte und anwenderfreundlicher Programme bewerkstelligen. Dabei gehe es darum, für die Alternativen zum Auto vergleichbar einfach zu handhabende Routinen zu entwickeln.

Für all das gäbe es bereits in den europäischen Nachbarländern Beispiele, die auch auf deutsche Städte übertragbar seien. Sie zeigten jedoch, dass sich mit der Veränderung der Mobilitätsangebote und -dienstleistungen auch das Bewusstsein in der Bevölkerung so entwickeln müsse, dass es zu signifikanten Verhaltensänderungen komme.

E-MOBILITÄT AUCH IM KONTEXT DES WELTWEITEN RESSOURCENVERBRAUCHS BEURTEILEN

Das größte Kohlenstoffdioxid (CO₂)-Einsparpotential für Haushalte bietet, so hieß es in verschiedenen Beiträgen, neben dem Wohnen insbesondere das Mobilitätsverhalten. Wenn jedoch zur Reduzierung des CO₂-Austoßes vorrangig der Umstieg auf batterieelektrisch betriebene PKW propagiert werde, greife dies zu kurz. So würde insbesondere der weltweite Verbrauch knapper und zum Teil unter prekären Bedingungen abgebauter Rohstoffe aus der Betrachtung ausgeblendet. Bis zum Jahr 2050 werde sich etwa der Bedarf an Lithium und Kobalt für die Batterieproduktion vervielfachen.

Hingewiesen wurde u. a. auf die Arbeitsbedingungen, unter denen im Kongo Kobalt abgebaut wird und auf die enormen Umweltfolgen, die beim Lithium-Abbau u.a. in Chile, Argentinien oder Bolivien entstehen. Aus diesen Gründen sei es notwendig, den absoluten Ressourcenverbrauch zu reduzieren, Energie- und Materialeffizienz, Langlebigkeit und Recyclingfähigkeit zu optimieren, Akkus mit Strom aus erneuerbaren Energien zu produzieren und nicht zuletzt menschenwürdige Produktionsbedingungen zu gewährleisten.

ERGEBNISSE DER GRUPPEN

Politik... verweist auf die Vielzahl von Projekten, die zum einen in den letzten Jahren bereits im Rat diskutiert und zum anderen bereits auf den Weg gebracht wurden. Als zentrale Herausforderung wurde formuliert, die Aspekte Klimaneutralität, Wohnen und Mobilitätswende gemeinsam und in einem regionalen Zusammenhang zu betrachten. Dazu zählt insbesondere, das Konzept »S-Bahn Münsterland« weiterzuentwickeln und die Flächen für Park and Ride an allen Radialen als Mobilstationen auszubauen. Um den steigenden PKW-Pendlerverkehren entgegenzuwirken, sollte zudem der öffentliche Nahverkehr ausgebaut sowie bezahlbar bzw. kostenfrei angeboten werden.

Das Ziel ist es, möglichst wenig Verkehre in die Innenstadt einzuleiten und dort die Straßenräume neu aufzuteilen, bspw. über eine veränderte Parkraumbewirtschaftung sowie Reduzierung der Stellplätze im öffentlichen Raum, um mehr Raum zum Leben zu schaffen. Dabei ist aber auch aus wirtschaftlicher Perspektive (Einkaufen, Erleben, ...) weiterhin eine gute Erreichbarkeit der Innenstadt zu gewährleisten. Diese Bausteine sollten mit weiteren Einzelmaßnahmen wie dem Ausbau von Busspuren und Velorouten verbunden werden, um ein ganzheitliches Konzept zu erreichen. Außerdem wurde darauf verwiesen, dass die Mobilitätswende »nicht von heute auf morgen« zu gestalten sei. Es gelte jedoch, das Tempo der Umsetzung zu erhöhen und dies beispielsweise durch Testräume und »mehr Mut zum Ausprobieren« zu erzielen.

Stadtverwaltung... stellt als zentrale Herausforderung, die Stärkung des Umweltverbundes heraus, ohne die eine Mobilitätswende nicht gelingen könne. Die Verkehrs-

arten des Umweltverbundes (Bus, Bahn, Fuß- und Radverkehr) müssen aufeinander abgestimmt sein und ineinandergreifen. Durch die Steigerung des ÖPNV-Angebots und einen Ausbau der Velorouten sollen die Pendlerverkehre im MIV reduziert werden. Dazu ist es aber notwendig, den benötigten Raum für den Umweltverbund sowohl in der Stadt als auch in der Region zu schaffen, was nur durch die Reduzierung des MIV (z.B. Parkraumbewirtschaftung) gelingen kann. Um ein Umdenken in der Breite der Stadtgesellschaft zu erzeugen, müsse die Frage »Was gewinnen wir durch die Mobilitätswende?« gestellt und beantwortet werden – beispielsweise durch Best Practice Beispiele oder Reallabore.

Weiterhin ist es wichtig, die individuellen Bedürfnisse und Verkehrswege auch im Zuge der Umgestaltung weiterhin abbilden zu können sowie die Themen Barrierefreiheit und demografischer Wandel zu berücksichtigen. Ziel all dieser Bemühungen müsse es sein, die Lebensqualität in der Stadt zu steigern.

Verkehrsträger und Interessenverbände Verkehr... stellen fest, dass die Impulse des Abends das bestätigt haben, was bereits in der Stadt Münster gedacht, in Gang gesetzt oder schon erreicht wurde. So seien die Binnenverkehre in Münster schon jetzt gut organisiert, was auch im Modal Split seinen Ausdruck finde. Dass die Pendlerverkehre (»berufsbedingt, einkaufsbedingt, freizeitbedingt«) für eine mögliche Verkehrswende das größte Problem darstellen, sei ebenfalls bekannt und Gegenstand zahlreicher politischer Beschlüsse und Konzepte: Veloroutenprogramm, ÖPNV-Programm oder die beabsichtigte Münsterland S-Bahn. Allerdings sei es notwendig, diese Projekte auch umzusetzen.

Wissenschaft... sieht mit der Mobilitätswende Herausforderungen auf drei verschiedenen räumlichen Ebenen: Stadtreional sei es wichtig, den Modalsplit zu verändern. Dazu müssten bisher wirksame Restriktionen identifiziert, neue Anreize etabliert und neue Modelle erprobt werden. Auf gesamtstädtischer Ebene stehe die Neuaufteilung der Flächen und Straßenquerschnitte insbesondere für den Umweltverbund im Vordergrund. In den Quartieren sollten Veränderungen vor Ort partizipativ erarbeitet und die Bewohnerinnen und -bewohner motiviert werden, ihr Quartier vor Ort mitzugestalten. Dies könne zu positiven Effekten in der Akzeptanz der Verkehrswende sowie zu Synergien mit anderen »Wenden« (Energiewende, ...) führen. Bei alledem brauche es »Mut zur Veränderung« aber auch »Mut zur Verärgerung«, um die Verkehrswende tatsächlich in Gang bringen zu können.

Wirtschaft... sieht die zentrale Herausforderung in der Bereitstellung größerer Angebote für den Bus- und Bahnverkehr. Insbesondere Projekte wie die Münsterland S-Bahn oder Schnellbusse sollten konzentriert weiterverfolgt werden, denn es gelte zehntausende Menschen der Stadtreion zu einem Wechsel von MIV auf ÖPNV zu überzeugen. Dazu sind leistungsfähige Umsteigepunkte an strategisch günstigen

Stadtrandlagen nötig, die eine individuelle Kombination unterschiedlicher Verkehrsarten fördern und damit den Nahverkehr in Münster und im Münsterland attraktiv gestalten. Solche Angebote sollten durch die öffentliche Hand (Stadtverwaltung und Stadtwerke) geschaffen werden.

Die Unternehmen sehen – durchaus auch im eigenen Interesse, etwa mit Blick auf die Gewinnung und Bindung von Fachkräften – die Möglichkeit, diese Angebote dann zu unterstützen, beispielsweise durch Firmen- oder Azubi-Tickets. Die Kosten sollten nicht den Nutzerinnen und Nutzern überlassen werden.

Vielfältige Stadtgesellschaft... sieht vor allem die Notwendigkeit, Verkehrsflächen neu aufzuteilen. Das setze eine Reduzierung des MIV und den (teilweisen) Rückbau seiner Infrastruktur voraus. Als Sofortmaßnahme wurde z. B. die Befreiung des Domplatzes vom ruhenden Verkehr vorgeschlagen. Insbesondere gilt es, mehr Flächen für den Radverkehr, Tausch- bzw. Leihmöglichkeiten zu schaffen sowie die Idee der Umwelttrassen umzusetzen. Außerdem sollte sich die Vielfältigkeit der Stadtgesellschaft auch in den Maßnahmen der Stadt abbilden. Dies bedeute unter anderem auch, Barrierefreiheit von Anfang an mit zu berücksichtigen.

Publikum... stellt die Schärfung des Problembewusstseins der Stadtgesellschaft für die Mobilitätswende und den damit verbundenen Veränderungen in den Fokus. Die Rahmenbedingungen dafür sollten durch die Politik vorgegeben und geschaffen werden. Der oft als Hauptproblem bezeichnete Pendlerverkehr sei, das dürfe nicht übersehen werden, auf mangelnde Wohnangebote in der Stadt zurückzuführen. Es gelte also, auch hier zu handeln. Ansonsten müsste der Verkehr vom MIV auf den ÖPNV verlagert werden. Das setze voraus, dass der ÖPNV insgesamt attraktiver gestaltet werde, beispielsweise durch den Ausbau von Busspuren, verdichtete Taktungen oder einen kostenreduzierten bzw. kostenfreien ÖPNV. Außerdem sollte der Straßenraum zugunsten des Fuß- und Radverkehrs neu aufgeteilt und der Parkraum bewirtschaftet bzw. beschränkt werden.

Um die Mobilitätsangebote auf einen Blick anwenden und kombinieren zu können, sollte eine gesamtstädtische und ganzheitliche digitale Mobilitätsplattform eingerichtet werden. Zur Erprobung von Projekten sollten Reallabore durchgeführt werden. Mithilfe von Stadtteildiskussionen könnten die Stärken und Schwächen des jeweiligen Stadtteils geprüft und hinsichtlich möglicher Maßnahmen und ihrer positiven Wirkung für die Verkehrswende analysiert werden.

ZWISCHENRESÜMEE – ZUSAMMENFASSENDE ERGEBNISDARSTELLUNG

GANZHEITLICHES VERKEHRSKONZEPT BIS IN DIE REGION

Die Stadt Münster verfügt bereits über eine große Anzahl von Konzepten und Projekten, um die »Mobilitätswende« zukunftsorientiert anzugehen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums wissen um diesen Sachverhalt, schlagen aber vor, dass diese Maßnahmen deutlicher ineinandergreifen und in ein ganzheitliches Mobilitätskonzept eingeordnet werden müssen, wie es mit dem Masterplan Münster Mobilität 2035+ nun auf dem Weg ist. Dabei sollten auch die unterschiedlichen Maßstabsebenen – von der Region über die Gesamtstadt bis zum Quartier – konzeptionell berücksichtigt werden.

Die Rolle der Region und die Verbindung zwischen Stadt und Umland wurde innerhalb des Stadtforums intensiv diskutiert. Alle Teilnehmenden waren sich einig, dass die Mobilitätswende – auch und besonders – »von außen nach innen gedacht« werden muss. Einerseits müsse gefragt werden, ob die (PKW-)Pendlerströme durch mehr Wohnraumangebote im Stadtgebiet sowie eine bessere Verzahnung von Siedlungsentwicklung und Mobilitätsangeboten reduziert werden können. Und andererseits müssen die Verkehrsströme neu gelenkt werden, indem attraktive Angebote zum Umstieg auf den weiterzuentwickelnden ÖPNV geschaffen werden. Insgesamt sei eine deutlich verbesserte Vernetzung der Verkehrsmittel notwendig – sowohl durch Mobilstationen (»MobilityHubs«) wie durch digitale Plattformen/Apps – die leicht zu handhaben und angepasst auf individuelle Bedürfnisse und Verkehrswege einen flüssigen Wechsel zwischen den Verkehrsmitteln und -arten ermöglichen.

MEHR RAUM FÜR DIE MOBILITÄTSWENDE

Als wichtige Voraussetzung zum Gelingen der Mobilitätswende nannten fast alle Teilnehmenden des Forums die Neuaufteilung der Straßenräume. Dabei sollen der motorisierte Individualverkehr sowie dessen Infrastrukturen reduziert werden, um mehr Raum für den ÖPNV sowie den Fuß- und Radverkehr zu schaffen.

Als eine wichtige Maßnahme in diesem Zusammenhang wurde eine konsequente Bewirtschaftung des Parkraumes, vor allem im öffentlichen Raum, vorgeschlagen. Hierbei sollen das Parken generell verteuert und Stellplätze im öffentlichen Raum zugunsten von neuen Aufenthaltsqualitäten, wie z. B. am Domplatz oder in der Königsstraße, reduziert werden.

Zugleich wurde auf zeitliche Spitzen hingewiesen, wie etwa die Anlieferzeiten morgens und Einkaufsverkehre insbesondere an Samstagen, die wiederum Rückstaus erzeugen und so die Aufenthaltsqualität in der gesamten Innenstadt beeinträchtigen. Das verweise auch auf die Notwendigkeit einer intelligenten Verkehrslenkung. Um eine autoarme Innenstadt zu erzielen, so lautete ein Resümee, muss also an vielen Punkten angesetzt werden.

Stadtforum:

»Stadt in der sozialen Balance – Herausforderungen in der Stadtentwicklung«

26. Mai 2020, 17:00 - 21:00 Uhr
Tagungshotel Dunant, Sperlichstraße 27, 48151 Münster

Dieses Stadtforum war geplant – wurde aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der weltweiten Corona-Pandemie aber vorläufig abgesagt; es soll nachgeholt werden, wenn die Bedingungen es zulassen.

Weitere und zukünftige Stadtforen

Eingangs wurde bereits von der besonderen Bedeutung der Stadtforen berichtet, durch die eine frühzeitige und umfassende Einbindung aller Akteure, die zur Lösung sich stellender Aufgaben beitragen können, gewährleistet werden kann. Als Teil der »MünsterZukünfte 20 | 30 | 50« hat sich das Format bewährt und fand eine sehr breite Resonanz. Aus diesem Grund hat sich die Stadt Münster dazu entschlossen, das Format der Stadtforen auch für die Bearbeitung weiterer, über die Leitthemen hinausgehender Themen zu nutzen.

»Musikcampus«¹

03. Februar 2020, 18:30 - 22:00 Uhr
Mensa am Aasee, Bismarckallee 11, 48151 Münster

¹ weiterführende Informationen und die Ergebnisse sind abrufbar im »Schaufenster« der MünsterZukünfte unter: <https://www.zukunft-muenster.de/musikcampus/> sowie unter: <https://www.musikcampus.de/>

»Beteiligung weiter denken«²

10. März 2020, 17:00 - 21:00 Uhr
Paul-Gerhardt-Haus, Friedrichstraße 10, 48145 Münster

Eine besondere Rolle kommt dem Aspekt einer systematischen Weiterentwicklung der Bürgerbeteiligung in der Stadt Münster zu, die als alle Themenbereiche berührende Querschnittsaufgabe Teil der MünsterZukünfte 20 | 30 | 50 geworden ist (s. Baustein C).

²⁺³ Dieses Stadtforum war geplant – wurde aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung der weltweiten Corona-Pandemie aber vorläufig abgesagt; es soll nachgeholt werden, wenn die Bedingungen es zulassen.

»Kultur«³

STADT  MÜNSTER

ALLE REDEN VOM WETTER.

**WAR
NICHT!**

GEMEINSAM ANTWORTEN FINDEN FÜR DAS LEBEN VON MORGEN.

STADTFOREN —
WWW.ZUKUNFT-MUENSTER.DE

MÜNSTER
ZUKÜNFT
20 | 30 | 50

Lessons learned. Eine Zwischenbilanz in Stichworten

Im Projektmanagement wird mit »Lessons learned« das Verdichten von Erfahrungen, die im Zuge der Durchführung eines Vorhabens gewonnen wurden, bezeichnet. Es geht dabei nicht um die eigentlichen Ergebnisse, sondern um das, was bei ihrer Verfertigung auffiel – und für mögliche zukünftige Projekte ähnlicher Art bedeutsam sein könnte.

Eine ähnliche »Verdichtung« sei hier in sieben Überschriften versucht:

DIE LUST AM UNGEWOHNTEM GESPRÄCH MITEINANDER:

Es fiel insbesondere in den vorgeschalteten Workshops, aber auch immer wieder in den Foren auf: Die verwaltungsinternen Runden, in denen sich Kolleginnen und Kollegen – einmal nicht projektorientiert, sondern programmatisch – zu gemeinsamen Themen austauschten, wurden durchweg als sehr belebend und wohl auch zielführend verstanden. Hier begegneten sich Menschen, die im Alltagsgeschäft sonst kaum Zeit zum Austausch hatten. Mehrfach wurde sehr deutlich der Wunsch geäußert, doch weitere Gelegenheiten dieser Art zu schaffen.

DAS GEFALLEN AM FORMAT DES STADTFORUMS:

Auch das Format des Stadtforums stieß auf positive Resonanz. Auch hier wurde – über die kommunale Verwaltung hinaus – durch die Akteure die Form der Beratung in kleiner Runde (also in den »Bänken«), aber auch der Bezug zu Impulsen Externer als anregend und bereichernd angesehen.

Die Bürgerinnen und Bürger fanden sich zunächst in einer ansonsten in Beteiligungsverfahren unüblichen Rolle vorrangig als Zuhörerschaft, nutzten aber auch in Teilen den angebotenen »Publikumstisch« in der Arbeitsphase. Viele bestätigten, dass sie die Idee, auch eher fachliche Arbeit transparent zu gestalten und zu sehen, wer auf welche Weise dazu beiträgt, interessant und inhaltlich lehrreich fanden. Diese Öffentliche Erörterung, die schon aus Gründen der Transparenz geboten erschien, wurde durch eine umfassende und zeitnahe Berichterstattung im »Schaufenster« der MünsterZukünfte unterstützt (s. <https://www.zukunft-muenster.de/stadtforen/>) und stieß auch hier auf Interesse.

EIN BLICK AUF GEMEINSCHAFTSAUFGABEN:

Es bedurfte oft gar nicht des expliziten Hinweises, dass man die Erledigung der anstehenden Aufgaben nicht allein bei der Stadt sehen und suchen sollte. Denn zumeist stellte sich schon sehr bald heraus, dass viele dazu beitragen müssen, die Ortsmitten in den Stadtteilen zu be- und erhalten, Hochschulgelände zu einem »Stück Stadt« werden zu lassen, die Innenstadt im doppelten Sinne weiter zu denken, auch unter Wachstumsbedingungen den besonderen Charakter der Münsterschen StadtLand-

schaft zu erhalten, dem Verlust an preiswertem Wohnraum entgegenzuwirken sowie die Mobilitätswende jetzt zu starten. Und so wurde oft der Wunsch nach mehr Austausch untereinander geäußert, es wurde aber auch schon auf konkrete Kooperationsmöglichkeiten hingewiesen.

DAS HOHE MASS AN UNERWARTETER ÜBEREINSTIMMUNG:

Vermutlich wäre das nicht zu erwarten gewesen. Aber in vielen Forensitzungen war man sich – quer zu den Bänken und damit ganz verschiedene Akteursgruppen übergreifend – in wichtigen Punkten einig. Das begann schon bei dem Wunsch nach mehr Austausch. Auch die Bereitschaft, sich einmal auf Experimente einzulassen, war bei vielen Themen erstaunlich einhellig. Aber auch bei Zielsetzungen zu einzelnen Themen – ob es nun die »Urbanisierung« von Hochschularealen betrifft oder den Erhalt von Alltagsnutzungen in der Innenstadt, die Erneuerung der Grünordnung oder die multifunktionale Nutzbarkeit öffentlicher Gebäude – herrschte vielfach kein Dissens. Selbst sonst – zumindest politisch – brisante Themen, wie bspw. die Wohnungsbestandssicherung oder die Mobilitätswende, wurden unaufgeregt und mit der Bereitschaft zum Konsens erörtert. Man wird nun nicht ausschließen können, dass solches Einvernehmen, dann, wenn es um konkrete Maßnahmen geht, noch einmal auf den Prüfstand gestellt wird. Aber es scheint doch immerhin Ausgangspunkte für Verständigung zu geben, wenn sich nicht sogar angesichts dynamischer Herausforderungen bereits große Schnittmengen abzeichnen.

DIE VIELFÄLTIGE VERKNÜPFUNG DER THEMEN:

Dass die Themen Wohnen und Freiraumentwicklung enge Bezüge aufweisen (wenn es um das Neubauen geht) und dass in Münster das Wohnen mit der Innenstadt zusammenhängt, konnte man annehmen. Aber dass der angespannte Wohnungsmarkt die Hochschulen und das Klinikum tangiert, weil sie Schwierigkeiten haben, Pflegekräfte oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Stadt unterzubringen, lag nicht auf der Hand. So wurde bereits in den Schlüsselpersonengesprächen (Baustein B) aber auch immer wieder in den Foren deutlich, wie stark die Leitthemen (auch Baustein C) untereinander in Verbindung stehen: Die Bewältigung der Mobilität ist eine Herausforderung, die aufs engste mit praktisch allen anderen Leitthemen verbunden ist. Ganz Ähnliches gilt für die »Facetten ökonomischer Stärke«. Und natürlich für die Digitalisierung: welche Lebensbereiche betrifft sie nicht? Und wer wusste schon (bis zum entsprechenden Forum), dass sie in der Landwirtschaft schon besonders weit fortgeschritten ist? Diese Verbindung gilt natürlich auch für Themen, die noch in Stadtforen zu behandeln sein werden wie »Vielfalt und sozialer Zusammenhalt«.

DIE NOTWENDIGKEIT DES RÄUMLICHEN »ZUSAMMENDENKENS«:

Diese Wechselbeziehungen werden dann sichtbar, wenn man sie auf den Raum projiziert: Was hat es für Konsequenzen, wenn sich die Hochschulen mit neuen Wissensquartieren entwickeln, für das Wohnen neue Baugebiete an vorhandene Ortskerne

angesiedelt werden – und was bedeutet das für die Freiräume? Das und vieles mehr macht eine räumliche Betrachtung sichtbar: hier werden dann nicht nur mögliche Synergien, sondern auch Konkurrenzen und Konflikte ersichtlich. Insofern ist es naheliegend, einmal eine erste räumliche Zwischenbilanz zu ziehen und dabei auch auf die »Knackpunkte« aufmerksam zu machen, die noch der Klärung bedürfen.

DER WUNSCH NACH ERSTEN PROJEKTEN:

Nicht Wenigen wird »zu viel geredet, zu viel geplant«. Sie wollen bald Konkretes sehen: Projekte, Vorzeigbares. Das ist nachvollziehbar, verkennt aber den Charakter einer integrierten und nachhaltigen Stadtentwicklung, die als Gemeinschaftsaufgabe verstanden wird. Hier ist das Gespräch, sind Verständigungsbemühungen und sorgfältige Abstimmungen zwingend erforderlich. Und selbst wenn dann Konzepte Gestalt annehmen – gebaut sind sie damit noch längst nicht. Denn auch die gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren benötigen ihre Zeit. Nicht umsonst haben Integrierte Stadtentwicklungskonzepte Horizonte von einer Dekade und mehr.

Das heißt aber nun keinesfalls, dass es nicht auch schnell gehen kann – wenn man sich einig ist. So wurde in Folge des »Letter of Intent« inzwischen die Entwicklung der Hochschulareale im Sinne »Urbaner Wissensquartiere« in Gang gesetzt – mit der Internationalen Ideenwerkstatt »Zukunft der Wissenschaftsstadt« begab man sich auf die Spur möglicher stadträumlicher Konzepte.^A

Auch Sichtbares ließe sich im Kleinen schnell schaffen – etwa im Sinne der Experimente, von denen in den Foren mehrfach die Rede war. Temporär, mit Phantasie und Kreativität zeigen, was möglich wäre. Hierzu braucht es Menschen, die das ins Werk setzen. Da scheint es in Münster, wenn man auf die vielen Zukunftsmacher-Initiativen schaut, doch viele zu geben.

Aus diesen und anderen Gründen liegt es nahe, weiter danach zu schauen, was sichtbar gemacht werden kann, um bald Erfolg zeigen zu können, denn, so hieß es in einem der Foren »Erfolg ist der beste Motivator«.

An allen Tischen bzw. Bänken lautete die Frage stets: »Was können wir – allein und mit anderen – unternehmen? Wo könnten unsere Beiträge liegen? Was kann seitens der Stadt dazu beigetragen werden?«

Schon diese Fragestellungen, aber letztlich der gesamte kommunikative Prozess der MünsterZukünfte macht deutlich, dass hier Stadtentwicklung als Gemeinschaftsaufgabe verstanden wird. Wichtig wird sein, ob und wie dieser »Spirit« in den nächsten Phasen der Bearbeitung wirksam bleibt.

^A Eine umfassende Dokumentation der Internationalen Ideenwerkstatt ist verfügbar unter: <https://www.zukunft-muenster.de/ideenwerkstatt/>

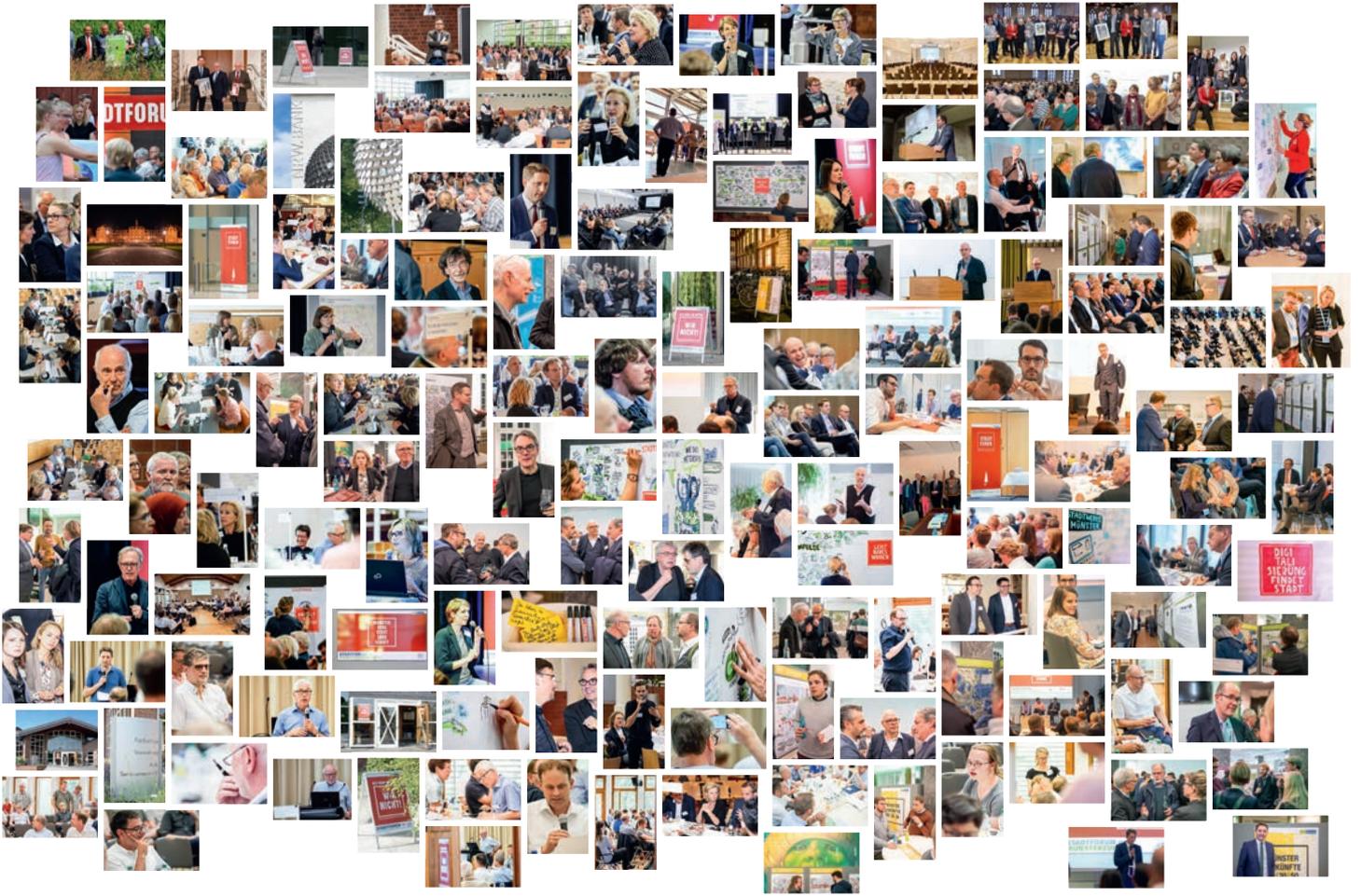


Abbildung 1:
MünsterZukunft Collage

Quellen / Anmerkungen

VORSPANN

Abbildung 1: eigene Darstellung

Abbildung 2: eigene Darstellung

Abbildung 3: eigene Darstellung, Bildquellen s. Abb. »Leitthemen« (S. II, 53)

Abbildungen »Leitthemen« (S. II, 53)

Abbildung »Vielfalt der Stadtteile«: Presseamt Münster, Rüdiger Wölk

Abbildung »Urbane Wissensquartiere«: Presseamt Münster, Angelika Klauser

Abbildung »Innenstadt ist mehr ...«: Presseamt Münster, Tilman Roßmüller

Abbildung »Münstersche Stadt-Landschaft«: Presseamt Münster, Bernhard Fischer

Abbildung »Leistbares Wohnen«: Jean-Paul Comparin, stock.adobe.com

Abbildung »Facetten ökonomischer Stärke«: Presseamt Münster, Angelika Klauser

Abbildung »Stadtverträgliche Mobilität«: connel_design, stock.adobe.com

Abbildung »Digitalisierung findet Stadt«: bluedesign, stock.adobe.com

Abbildung »Vielfalt und sozialer Zusammenhalt«: hedgehog94, stock.adobe.com

Abbildung »Münster und seine Nachbarn«: Presseamt Münster, Bernhard Fischer

STADTFORUM: »VIELFALT DER STADTEILE – FIT FÜR DEN ALLTAG, FIT FÜR DIE ZUKUNFT«

Abbildung 1: eigene Fotografie

Abbildung 2: eigene Fotografie

Abbildung 3: eigene Fotografie

Abbildung 4: eigene Fotografie

Abbildung 5: Bundestiftung Baukultur (BSBK) (Hg.) 2018: Besser Bauen in der Mitte, Ein Handbuch zur Innenentwicklung, S. 110-111

Abbildung 6: Michaela Bonan, Projekt »nordwärts«, Stadt Dortmund

Abbildung 7: Katrin Reuscher, Projekt »Dritte Orte«, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Abbildung 8: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

STADTFORUM: »URBANE WISSENSQUARTIERE – DURCHMISCHT UND FUNKTIONSGERECHT«

Abbildung 1: eigene Fotografie

Abbildung 2: eigene Fotografie

Abbildung 3: eigene Fotografie

Abbildung 4: eigene Fotografie

Abbildung 5: Internationale Bauausstellung Heidelberg GmbH

Abbildung 6: Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (2019): <https://ethz.ch/de/campus/erreichen/hoenggerberg/_jcr_content/par/fullwidthimage_2054492362/image.imageformat.lightbox.101048697.jpg>

Abbildung 7: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

STADTFORUM: »INNENSTADT IST MEHR... – EINE WEITERGEFASSTE PERSPEKTIVE«

Abbildung 1: eigene Fotografie

Abbildung 2: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 3: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 4: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 5: eigene Fotografie

Abbildung 6: eigene Fotografie

Abbildung 7: Urban Catalyst GmbH

Abbildung 8: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt 2014: Innenstadtkonzept Hamburg, S.62

Abbildung 9: Urban Catalyst GmbH

Abbildung 10: Urban Catalyst GmbH

Abbildung 11: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

STADTFORUM: »MÜNSTERSCHE STADT-LANDSCHAFT – SIEDLUNG UND FREIRAUM IN DER BALANCE«

Abbildung 1: eigene Fotografie

Abbildung 2: eigene Fotografie

Abbildung 3: eigene Fotografie

Abbildung 4: eigene Fotografie

Abbildung 5: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 6: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 7: Stadt Freiburg i. Br., Stadtplanungsamt (Hg.) (2019): perspektivplan 2030, Die Stadt weiterentwickeln Freiburg bleiben!, Ein Instrument zur Steuerung der zukünftigen räumlichen Entwicklung, S.15

Abbildung 8: Stadt Freiburg i. Br., Stadtplanungsamt (Hg.) (2019): perspektivplan 2030, Die Stadt weiterentwickeln Freiburg bleiben!, Ein Instrument zur Steuerung der zukünftigen räumlichen Entwicklung, S.13

Abbildung 9: WGF Nürnberg GbR

Abbildung 10: Johann Heinrich von Thünen-Institut Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei (o.J.): <https://www.thuenen.de>

Abbildung 11: Marie Hübner, www.mariehuebner.de

STADTFORUM: »LEISTBARES WOHNEN – STRATEGIEN FÜR NEUBAU UND BESTAND«

1. Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich (o.J.): <https://www.pwg.ch>

Abbildung 1: eigene Fotografie

Abbildung 2: eigene Fotografie

Abbildung 3: eigene Fotografie

Abbildung 4: eigene Fotografie

Abbildung 5: eigene Fotografie

Abbildung 6: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

STADTFORUM: »FACETTEN ÖKONOMISCHER STÄRKE - IMPULSE FÜR DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG«

1. <https://www.zukunft-muenster.de/facetten-oekonomischer-staerke/>

Abbildung 1: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 2: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 3: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 4: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 5: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

STADTFORUM: »DIGITALISIERUNG FINDET STADT – KICK-OFF SMART CITY MÜNSTER«

1. https://www.zukunft-muenster.de/stadtforum_smart/

Abbildung 1: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 2: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 3: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 4: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 5: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

STADTFORUM: »STADTVERTRÄGLICHE MOBILITÄT - ENKELTAUGLICH UND LEISTUNGSFÄHIG«

Abbildung 1: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 2: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 3: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 4: Jörg Kersten - medlay

Abbildung 5: fairkehr – Menschen.Nachhaltig.Mobil – Das VCD-Magazin (2018):

<https://www.fairkehr-magazin.de/archiv/2018/fk-05-2018/titel/fairkehr-infografik/>

Abbildung 6: Marie Jacobi, www.visualrecording.de

LESSONS LEARNED. EINE ZWISCHENBILANZ IN STICHWORTEN

Abbildung 1: Jörg Kersten - medlay



Baustein A:

Das ISEK in den MünsterZukünften –
Einführung und Übersicht

Dezember 2020



Baustein B:

Schlüsselpersonengespräche

Juli 2018



Baustein C:

Zehn Leitthemen für Münster

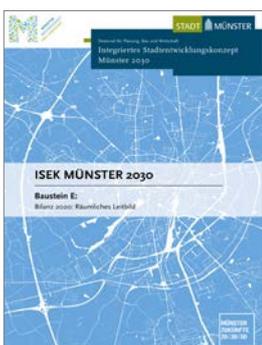
Februar 2019



Baustein D:

Die Stadtforenprozesse

März 2020



Baustein E:

Bilanz 2020: Räumliches Leitbild

Dezember 2020

